

## Das Reich Tradom Nr. 2142

### Im Reich der Aarus

von Uwe Anton/Rainer Castor

Seit die LEIF ERIKSSON unter Perry Rhodans Kommando und das arkonidische Superschachtschiff KARRIBO auf »die andere Seite« des Sternenfensters gewechselt sind, befinden sie sich unglaubliche 388 Millionen Lichtjahre von zu Hause entfernt. Hier, in der Galaxis Tradom, regiert die so genannte Inquisition der Vernunft mit drakonischen Mitteln über unzählige Planeten. Die Herrscher der Galaxis und der Nachbargalaxien wollen aus bisher unbekannten Motiven auch die Milchstraße ihrem Imperium angliedern. Deshalb errichteten sie das Sternenfenster, das seitdem als Transportmittel dient. Arkoniden und Terraner müssen trotz aller Streitereien zusammenhalten, um gegen die Bedrohung vorgehen zu können. In dem Interstellaren Wurm Aarus-Jima haben ihre Raumschiffe vorerst eine sichere Basis gefunden, der Schwarmer Cheplin hat sich auf die Seite der Rebellion gegen die Herrscher seiner Galaxis gestellt. Nun aber wollen die Verbündeten etwas gegen das Sternenfenster unternehmen und dafür sorgen, dass wichtige Informationen in die Milchstraße übermittelt werden. Gemeinsam planen Terraner, Aarus und Arkoniden eine Aktion - und diese beginnt IM REICH DER AARUS...

Die Hauptpersonen des Romans:

Zim November	- Der junge Emotionaut fliegt mit der LORD ZWIEBUS auf eine heikle Mission.
Trerok	- Der zalitische Wissenschaftler stellt Vergleiche besonderer Art an.
Gucky	- Der Mausbiber riskiert trotz aller Schwäche wieder viel zu viel.
Cheplin	- Der Schwarmer muss sich auf fremdem Terrain bewegen.
Aherm Roa	- Der Ehrwürdige Wissenschaftler der Dhyraba'Katabe soll einen wichtigen Auftrag erfüllen.

Prolog Milchstraße 22. Januar 1312 NGZ

Die beiden Männer kannten einander seit einer halben Ewigkeit. Das Gros der Zeit hatten sie quasi Seite an Seite verbracht, im Allgemeinen in hohen Ämtern und Funktionen. Zuerst im Solaren Imperium, später in der Liga Freier Terraner, der Kosmischen Hanse und nun in der LFT-Regierung der Solaren Residenz. Der Name des einen: Reginald Bull, von Freunden auch Bully genannt. Derzeit Residenz-Minister für Liga- Verteidigung. Der Name des anderen: Julian Tiffloor, von Freunden Tiff genannt. Derzeit Residenz-Minister für Liga-Außenpolitik. Während Reginald Bull die meiste Zeit an Bord der ROALD AMUNDSEN verbrachte und nur kurzfristig für die Wahrnehmung wichtiger Termine ins Solarsystem flog, um dann schleunigst zum Hayok-Sternenfenster zurückzukehren, hatten Tiffloors Terminkalender in den letzten Monaten andere Reiseaktivitäten geprägt. Diplomatische Mission - so hieß das im offiziellen Sprachgebrauch. Tatsächlich war es ein Drahtseilakt und das Laufen auf rohen Eiern gleichzeitig, drehte es sich doch nicht nur um reine »Kontaktpflege«, sondern um den Versuch, Völker der unterschiedlichsten Mentalität, Geschichte und Interessen irgendwie »unter einen Hut« zu bringen.

Die meisten waren zwar im Galaktikum vertreten, hatten ihre Botschafter und Sprecher nach Mirkandol auf Arkon I entsandt. Doch unter der vermeintlich ruhigen Decke brodelte es mit zunehmender Stärke, seit klar geworden war, welche Bedrohung tatsächlich vom Reich Tradom ausging. Vordergründig schien dessen Interesse zunächst auf Terra gerichtet. Jeder halbwegs intelligente Milchstraßenbewohner konnte sich jedoch ausrechnen, dass es dabei nicht bleiben würde, sollte das Solarsystem fallen. Spätestens die Tatsache, dass sogar Terra und Arkon zusammenarbeiten, dachte Bully, wird ihnen die Lage klar gemacht haben.

»Sie halten sich dennoch zurück, beobachten, warten ab«, sagte Tiffloor, als kenne er die Gedanken seines Freundes. »Allerdings in einer merkwürdigen Mischung von ohnmächtigem Zorn und fast als lähmend zu bezeichnender Angst, verbunden mit der vagen Hoffnung, verschont zu bleiben.« Er machte eine unbestimmte Handbewegung. »Das gilt für Gataser, Apasos und die übrigen Jülziish- Völker ebenso wie für die Akonen, Milchstraßen-Tefroder oder sonstigen EastsideBewohner, die weiterhin im lockeren Bund des Forums Raglund vertreten sind.«

Tiffloor lächelte humorlos. »Hinzu kommt, dass es überall verschiedene Strömungen gibt, von denen sich noch keine wirklich durchgesetzt hat und die sich somit bis zu einem gewissen Grad gegenseitig blockieren. Zum Teil sind es interne Machtkämpfe, aber auch das Ringen um eine langfristige Perspektive - Stichwort Jahrtausend der Kriege ...« Der Terraner seufzte. »Es gibt zum Beispiel viele Akonen, die sich deutlich für die erneute Umsetzung des uralten Ersten Postulats einsetzen, das vor Jahrtausenden zur Abschottung des Blauen Systems führte: Isolation ist notwendig. Andere wollen dagegen, dass Drorah offensiv die »akonischen Interessen« vertritt. Und wieder andere sind für strikte Neutralität. Und so weiter und so fort.« Bull antwortete knurrig: »Als ob sich die Katamare davon beeindrucken ließen.« »Sogar für sie bleibt die Milchstraße verdammt groß - ist immer wieder zu hören.« Der Außenminister der LFT lächelte säuerlich. »Und damit haben sie nicht mal Unrecht. Sollten die Doppelrumpfraumer das Sternenfenster passieren, stoßen sie zunächst einmal auf die hier versammelte Streitmacht. Die Gefahr durch das Reich Tradom wird zwar gesehen und durchaus richtig eingeschätzt, aber es gibt einen bemerkenswerten Effekt: Je weiter das Sternenfenster entfernt ist, desto größer ist die Zuversicht, dass es besonders die Terraner in ihrer typischen Art letztlich doch irgendwie wieder schaffen ...« Nun seufzte Bully ebenfalls. »Ist das nicht auch unsere Hoffnung?«

Noch war das Sternenfenster nur einseitig durchlässig, aber sämtliche Experten - vom weißen Haluter Blo Rakane über die terranischen Wissenschaftler bis zum Ka'Marentis Aktakul- gingen davon aus, dass es nur eine Frage der Zeit war, bis es auf der rund 388 Millionen Lichtjahre entfernten »Gegenseite« gelang, diese einseitige Blockierung aufzuheben.

Bull hätte sich gerade jetzt Blo Rakane an seiner Seite gewünscht. Rakane hätte vielleicht am ehesten neue Erkenntnisse über das Sternenfenster beisteuern können. Er zog es jedoch vor, im Forschungszentrum Merkur-Alpha unter Höchstdruck an der Enträtselung der Katamare und ihrer Defensiveinrichtungen sowie dem »Nachbau« des Paradim-Panzerbrechers zu arbeiten. Aber am Sternenfenster operierte ja auch Ka'Marentis Aktakul...

An Bord der ROALD AMUNDSEN und der anderen Schiffe blieben das Sternenfenster und jegliches sichtbare Detail minutiös unter Beobachtung. Sämtliche passiven wie aktiven Ortungssysteme lieferten permanent Daten, deren Auswertung allerdings viele Fragezeichen hinterließ. Genau wie beim Paradimpanzer, dem PD-Panzerbrecher oder dem Reflektorfeld fehlt vor allem eins, dachte Bully. Zeit, Zeit und nochmals Zeit. Andererseits ist es eine altbekannte Tatsache, dass wir unter Zeitdruck besonders effektiv sind. Leider spricht die Statistik gegen uns: wenn was neunundneunzigmal gut geht, ist die Wahrscheinlichkeit verdammt hoch, dass es beim hundertsten Mal in die Hose geht...

Tiff schwenkte das zylindrische Glas und betrachtete versonnen die Fruchtsaftschlieren, hob dann den Blick und sagte leise: »Hayok ist als Territorium des Kristallimperiums anerkannt. Bostich hat in dieser Hinsicht seinen Standpunkt oft und laut genug klar gemacht. Niemand wird Unterstützung schicken. Nicht hierher!« »Verständlich.« Bully nickte und starrte auf die Holoprojektion, die das überdimensionierte Quadrat mit dem Bild Tradoms zeigte. »Sollte das versammelte Flottenangebot nicht ausreichen, würden ein paar zehntausend Raumer, von den verschiedensten Völkern zusammengewürfelt, den Bock auch nicht mehr fett machen ...«

Er sah auf, weil Tiff rau lachte, und winkte ab. »Ja, ja, dieses Vokabular kennt heutzutage kaum noch jemand. Trifft den Kern trotzdem.« Die Einblendungen der taktischen Ortung waren unmissverständlich; weiterhin waren am Sternenfenster im Hayok-Sternenarchipel folgende Flottenkontingente versammelt: 300.000 Schiffe der Arkoniden, einschließlich 1069 »Kelchen« der GWALON-Klasse und zwanzig Forschungs- und Kampfplattformen. 100.000 Fragmentarumer der Posbis. 15.000 Schiffe der LFT, zu denen 83 Raumer der ENTDECKER-Klasse ebenso gehörten wie die 48 WÄCHTER-Raumer in den Blockadegeschwadern eins bis zwölf und 5000 Einheiten der NACHSCHUB- und LOG-TRANS-Klasse.

Reginald Bull führte von Bord der ROALD AMUNDSEN aus das Kommando über das terranische Kontingent. Die USO hatte die TRAJAN seit dem »Kampf der Titanen« nicht abgezogen. Ungezählte Berichte, Spekulationen und ebenso begeisterte wie ablehnende Stellungnahmen geisterten seither durch die galaktischen Informationsnetze. Ein Raumer der alten Galaxis-Klasse. Zweitausendfünfhundert Meter Durchmesser! Ausgestattet mit den modernsten Systemen im defensiven wie offensiven Bereich, den die galaktische Wissenschaft und Technik aufbieten kann. Erfolgreich im Kampf

gegen die Katamare des Reichs Tradom ... Bull machte eine vage Geste. »Was hält ... man von der Vernichtung Pariczas?«

»Offiziell bleibt es bei der diplomatischen Zurückhaltung. Viele sehen darin einen Verzweigungsakt des Konquestors. Jene, die Monkey und seine USO damit in Verbindung bringen, sind deutlich in der Minderheit. Das Galaktikum hat zwar eine Untersuchungskommission eingesetzt. Doch bis man da zu Ergebnissen kommt ...« Tiffloor brach ab, fügte nach einer kurzen Pause hinzu: »Sonderlich viele Freunde haben die Pariczaner ja ohnehin nicht - nicht mal in den Reihen der Springer. Und was sie selbst davon halten ... Nun, als die Sanftheit und Friedfertigkeit in Person sind die Überschwernen ja sowieso nicht bekannt. Allgemein wird davon ausgegangen, dass sie es - um es zynisch zu formulieren - unter Wertberichtigung verbuchen.«

»In der Tat zynisch: Futsch ist futsch und damit hat es sich? Immerhin wurde eine bewohnbare Welt vernichtet!« Tiff zuckte mit den Achseln, wurde allerdings, ehe er den Mund öffnen konnte, von der Ortungsmeldung einer Antwort enthoben. Unvermittelt erschien Hylmor von Port Teilhards Holo. »Einzelne Rot-Detonation wurde beobachtet!«, rief der auf der Venus geborene Leiter der Abteilung Funk und Ortung. »Ich blende auf Direktbeobachtung um ...«

Wenige Sekunden verstrichen in atemloser Spannung. In der Wiederholungssequenz war zu erkennen, dass an der unsichtbaren, von Tradom aus nach wie vor undurchdringlichen Fensteroberfläche zunächst ein einzelner Körper zerschellte und zur rot glühenden Blüte wuchs - es wirkte wie ein Hinweis. Dann folgten fünfzehn weitere Flugkörper. Die Explosionen ereigneten sich in regelmäßigen, entweder kurzen oder langem Abständen voneinander: eine Morsebotschaft. Bull wie Tiffloor hatten sich vorgebeugt, murmelten unbewusst mit: »\_Kurz-lang ... lang ... lang ... kurz ... lang-kurz ...«

Die fünfzehn Signale bildeten im altterranischen Morsealphabet das Wort »Attention«. »Eine Botschaft von Perry! Irgendetwas wird sich binnen kürzester Zeit ereignen!« Reginald Bull schlug mit der rechten Faust in die linke Handfläche. »Alarmbereitschaft für sämtliche Einheiten! Jede noch so kleine, noch so scheinbar unbedeutende Beobachtung kann wichtig sein.« »Verstanden«, antwortete Hylmor. Im nächsten Augenblick gellten Sirenen auf und verstummten wieder. Höchste Spannung breitete sich fast greifbar in dem ENTDECKER-Raumer aus, schien den riesigen Kugelleib zu durchdringen und in jeder einzelnen Nervenzelle eine Resonanz hervorzurufen. Bull sah seinen Freund an und grinste schief. »Und nun habe ich eine wenig angenehme Pflicht zu erfüllen ...« Er ließ eine Verbindung zu Imperator Bostich I. schalten, um ihn über den Hintergrund der Explosionsserie in Kenntnis zu setzen ...

#### 1. Tradom Zim November

Zim November hörte klar und deutlich Julies Stimme in seinem Kopf: Du wirst es schaffen. Der Emotionaut lachte leise auf. O ja, er würde es schaffen. Auch davon würde er sich nicht unterkriegen lassen. Nicht einmal von diesem Tiefschlag, der für ihn einer persönlichen Katastrophe gleichkam.

Wie konnte sie ihm das nur antun? Sein Blick fiel auf den kleinen Holoprojektor, der auf der Konsole vor ihm lag. Sofort wandte er den Kopf wieder ab. Er fragte sich, wieso er das Gerät überhaupt mit an Bord des VESTA-Kreuzers LE-KR-04 genommen hatte. Vielleicht, weil er einfach nicht glauben konnte, was die Aufzeichnung enthielt.

Aber er durfte sich jetzt wirklich nicht damit befassen. Schon diese Ablenkung von wenigen Sekunden konnte tödliche Folgen haben. Lieber Zim ...

Er verdrängte den Gedanken und konzentrierte sich auf seine Umgebung. Er spürte die SERT-Haube kaum, die seinen Kopf vom Scheitel bis zum Mund bedeckte, nahm sie so gut wie gar nicht mehr wahr, so sehr hatte er sich an sie gewöhnt. Sie war ihm zur zweiten Natur geworden, und wenn er nicht unter der Haube saß, fehlte ihm manchmal etwas.

Die SERT-Missionsstation war oberhalb des zurzeit verwaisten Kommandanten-Hufeisenpults an der nach außen geneigten Wand platziert. Insgesamt gab es sieben dieser Stationen, die rings um den zentralen, bis zu vier Meter durchmessenden Hologlobus angeordnet waren. Von der leicht gewölbten Decke ragte der Projektorkopf herab. Er erzeugte nach Bedarf und auf Anforderung in der vierzehn Meter durchmessenden Zentrale die benötigten zwei- und dreidimensionalen Projektionen in alphanumerischer oder grafischer Form wie auch das Haupt-Holo.

Zim ließ sich die Veränderungen im Schiffsstatus einblenden. Die Hangarschotten schlossen sich. Erst vor wenigen Sekunden hatte er den Befehl erteilt, sie zu öffnen und ihre Fracht ins All zu katapultieren. Dann schaltete er auf die Ortung um. Die Systeme vergrößerten die sechzehn überlichtschnellen Torpedos, die in den freien Raum hinausjagten. Waren sie anfangs noch in dichter Formation geflogen, sechzehn überproportionale Nadeln die alle ein und dasselbe Ziel zu haben schienen so trennten sie sich nun voneinander, entfalteten sich wie die Blüte einer Blume aus Stahl. Den eingeblendeten Daten entnahm er, dass sie noch immer stark beschleunigten. Dann verschwanden sie abrupt aus der Ortung.

Sie hatten eine Geschwindigkeit erreicht, die den Eintritt in die Librationszone ermöglichte. Ihre Lineartriebwerte hatten gleichzeitig die Halbraumfelder erstellt. Zim spürte, wie der Zorn wieder in ihm aufflackerte. Er wusste genau, wem diese Wut in Wirklichkeit galt, konnte jedoch nicht verhindern, dass sie um sich griff und auch andere einbezog. Zum Beispiel Perry Rhodan. Der Resident hatte ihm, dem Emotionautenlehrling, das Kommando über die LORD ZWIEBUS übergeben. Und er hatte ihm genau definierte Aufträge erteilt. Zum Beispiel den, diese sechzehn Sonden auf den Weg zu bringen.

Das Schiff stand drei Lichtjahre entfernt vom Sternfenster im freien Raum des Sektors Roanna. Ebenenes Fenster war das Ziel der Sonden. Doch wieso schickte der Resident schon wieder Sonden dorthin? Das hatte er Zim nicht mitgeteilt. Einerseits verärgerte Zim die Geheimniskrämerei, andererseits hatte er durchaus Verständnis dafür. Der Feind hatte hier starke Kräfte zusammengezogen. Fast 22.000 Katamare bewachten das Sternfenster. Die LE-KR-04 konnte jederzeit aufgebracht werden. Nach allem, was sie über die Valenter wussten, würden die Besatzungen der Doppelrumpfschiffe nicht zögern, aufgegriffenen Galaktikern ihr Wissen unter allen Umständen zu entreißen.

Und was man nicht wusste, konnte man auch nicht verraten. So einfach war das. Zim schluckte. Als er alles darangesetzt hatte, mit der LEIF ERIKSSON nach Tradom zu fliegen, hatte er sich keine Vorstellungen davon gemacht, was ihn hier erwartete. Krieg.

Nichts anderes als Krieg. Ohne jede Konventionen zum Schutz der Beteiligten. Der junge Emotionaut blendete mit der Kraft seiner Gedanken die Ortung um. Unvermittelt sah er das Sternfenster mit seinen vier Stationen und dem Wurm Aarus-Kaart vor sich. Aus der von ihm gewählten Einstellung ergab sich ein trotz aller Bedrohlichkeit faszinierender Anblick. Es hatte den Anschein, als habe sich tatsächlich ein Wurm an der Unterseite einer neunzehn Kilometer durchmessenden, halb entstofflichten Scheibe festgesogen, da für Zim die Wirkung des Deflektorschirms durch die Antiflex-Komponente der Ortung aufgehoben wurde.

Etwa 35 Kilometer lang, drei Kilometer im Durchmesser. Eine mit Luft gefüllte Lebenszone und einer von insgesamt nur sechs Würmen, die es im Reich Tradom gab. Angeblich vor rund 160.000 Jahren erbaut und Teil der weiterhin rätselhaften Vergangenheit rings um das Entstehen der Inquisition der Vernunft. »Statuskontrolle«, murmelte Zim und nickte kurz darauf zufrieden. Die meisten Aggregate der LORD ZWIEBUS waren heruntergeschaltet, um die Emissionen bis auf das absolut notwendige Minimum zu reduzieren. Es war unwahrscheinlich, dass man sie entdeckte, aber solch ein Zufall ließ sich nie ausschließen. Vor allem, wenn man berücksichtigte, dass eine bestimmte Anzahl der Katamare ständig Patrouille flog.

Zim richtete seine Sinne wieder auf die schier unendliche, kalte Dunkelheit, in der der Kreuzer trieb. Er war eins mit dem Schiff, eins mit der Ortung und fast - eins mit dem All. Er glaubte, Partikel- und Sonnenströme wahrzunehmen, das Tanzen der unzähligen Atome des so genannten Leerraums auf unsichtbaren Wellen und dann, weit, weit entfernt, einen Punkt, an dem sich Atome konzentrierten, zu einer gewaltigen Masse ballten, einer Masse, die nicht zu dem wunderschönen Treiben der Schöpfung gehörte, die er über die hoch empfindlichen Ortungssysteme des Kreuzers aufnahm, als würde er sie gleichzeitig sehen, fühlen und hören. Er erkannte die Strukturen, die sich ihm dort auftaten, sofort. Das Ortungsbild eines Katamars! »Alarm!«, rief Zim November.

Zum ersten Mal konnte Zim November nachempfinden, welche Last der Verantwortung Rock Mozun, Pearl Ten Wafer oder auch Perry Rhodan ständig auf ihren Schultern spürten. Der Resident hatte ihm das Kommando übertragen. Er musste eine Entscheidung treffen. Ein Katamar näherte sich der LEKR-04.

Noch war er weit genug entfernt. Noch konnte der mit knapp vierzig Prozent Lichtgeschwindigkeit treibende Kreuzer beschleunigen und den Meta-

grav-Vortex aufbauen, bevor das Doppelrumpfschiff auf Schussweite herankommen konnte. Dann aber würde Zim seinen zweiten Auftrag auf keinen Fall planmäßig erledigen können. Andererseits stand noch gar nicht fest, ob der Katamar den Kreuzer überhaupt entdecken würde. Er näherte sich ihm zwar, aber auf einem Kursvektor, der in einiger Entfernung an ihm vorbeiführen würde. In hoffentlich ausreichender Entfernung.

Zim hatte die Wahl: entweder die sofortige Flucht - oder sämtliche Systeme herunterfahren und sich tot stellen! Du wirst es schaffen. Er wog die Chancen und Risiken ab. Dann dachte er an die Besatzungsmitglieder des Raumers, deren Leben vielleicht von seiner Entscheidung abhing, und hätte sie fast noch revidiert. Aber nein. Er war überzeugt, Perry Rhodan hätte genauso gehandelt. Aber ... er war nicht Perry Rhodan. Trotzdem...

In sieben Minuten sollte die zweite Phase seines Auftrags beginnen. Wenn die LORD ZWIEBUS jetzt floh und den Katamar damit auf sich aufmerksam machte und zur Verfolgung einlud, konnte sie in sieben Minuten unmöglich wieder hier an Ort und Stelle sein. Sein Erster Offizier - ihm wollte in diesem Augenblick einfach nicht einfallen, wie die Ertruserin hieß - sah ihn fragend an. »Energiequellen ausschalten.« Zim bildete sich nicht nur ein, dass seine Stimme zitterte. »Lediglich die SERT-Haube bleibt funktionsbereit. Auf mein Kommando Alarmstart!«

Es wurde dunkel in der Zentrale, doch Zim bemerkte es gar nicht. Sein Geist tastete über die wenigen noch aktiven Systeme konzentriert ins All. Der Katamar wurde in der Darstellung der Ortung fast unmerklich größer. Ansonsten änderte sich nichts. Unbeeindruckt behielt das riesige Schiff den Kurs bei, kam der LE-KR-04 immer näher. Sechs Minuten ...

Wir können den Feind nur orten, weil er viel größer ist als wir und sämtliche Systeme hochgefahren hat, überlegte Zim und erkannte selbst die verzweifelte Hoffnung in diesem Gedankengang. Wir sind im Vergleich zu ihm winzig und emittieren so gut wie keine Energie. Er nimmt uns gar nicht wahr. Nur, so recht daran glauben konnte er nicht. Fünf Minuten.

Einen Moment lang schien der Katamar seine Fahrt zu unterbrechen, doch dann stellte Zim fest, dass seine Sinne ihm einen Streich gespielt hatten. Das Doppelrumpfschiff hatte weder die Geschwindigkeit noch den Kurs verändert. Der Augenblick der größten Annäherung ...

Vier Minuten. Zims Augen brannten. Er blinzelte. Mehr konnte er nicht tun. Er wischte nicht einmal den Schweiß weg, der von der Stirn getropft war. Der Katamar flog weiter. Zim atmete deutlich hörbar auf und flüsterte heiser: »Warten.« Drei Minuten.

Das Feindschiff entfernte sich weiterhin, wurde zusehends kleiner. Der junge Emotionaut ließ es nicht aus den Sinnen. Erst nach einer schier Ewigkeit sah er wieder zu dem kleinen Holoprojektor, den er nur mit Hilfe der SERT-Haube ausfindig machen konnte. Während der Katamar seine Bahn durch die schwarze Unendlichkeit zog, dachte Zim daran, wie Rock Mozun, der Erste Pilot der LEIF ERIKSSON, ihn am Morgen zu sich bestellt hatte. »Ich habe ein Gespräch mit Perry Rhodan geführt«, war der 41 Jahre alte Ertruser direkt zur Sache gekommen. »Zumindest in einer Hinsicht waren wir uns einig. Du sollst mehr Einsatzpraxis erhalten. Als Emotionaut wirst du früher oder später Pilot eines ENTDECKERS sein, und du brauchst dringend jede Erfahrung, die du bekommen kannst.«

Zim hatte sich gefragt, was die seltsame Bemerkung bezüglich der Einigkeit zu bedeuten hatte, erhielt jedoch keine Gelegenheit, sich danach zu erkundigen. Mozun drückte ihm einen Datenträger in die Hand. »Darin findest du alle Einzelheiten. Du erhältst das Kommando über die LE-KR-04, Eigenname LORD ZWIEBUS. Start in zwei Stunden.« Dieser VESTA-Kreuzer war einer der wenigen, die bereits mit SERT-Hauben ausgestattet waren. »Das ... Kommando?«, echote Zim. »Du meinst, ich werde nicht nur als Pilot eingesetzt, sondern bekomme tatsächlich ...«

»... das Kommando«, bestätigte der Ertruser. »Keine große Sache, aber immerhin. Und wir haben selbstverständlich darauf geachtet, dir eine erfahrene Besatzung mitzugeben.« Zim schluckte. Und dann ...

Dann, als Mozun sich schon halbwegs abgewandt hatte, drehte er sich noch einmal zu ihm um. »Ach ja«, fügte der Ertruser hinzu, kramte in einer Tasche seiner Kombination und holte einen Holoprojektor hervor. Den Projektor. »Das sollte ich dir geben. Etwa zu dieser Zeit. Wenn wir nach zehn Wochen noch nicht in die Milchstraße zurückgekehrt sind.« Mehr hatte der Erste Pilot nicht gesagt. Weder von wem er den Projektor erhalten hatte noch von wem die Nachricht darauf stammte. Und das nahm Zim ihm übel.

Dass er ihn diesem Holo völlig unvorbereitet ausgesetzt hatte. Und das unmittelbar vor Zims erstem Flug als Kommandant eines Schiffes - wenn auch nur eines Kreuzers. Lieber Zim ...

Der junge Emotionaut fragte sich, ob das vielleicht Rock Mozuns Revanche dafür gewesen war, dass Zim ihn als Ersten Piloten einfach übergangen hatte, als er sich damals, vor über zehn Wochen, direkt an die Kommandantin gewandt hatte, um zu erreichen, dass er den Flug der LEIF ERIKSSON mitmachen durfte - entgegen Mozuns Rat und Entscheidung. Zim hörte ein leises Räuspern und schreckte aus seinen Gedanken hoch. Eine Minute!

Der Katamar war längst wieder im Hyperraum. »Energie auf alle Systeme!«, befahl er. »Etwaige Kurskorrekturen mit voller Beschleunigung, beide Transmitter aktivieren!« Sie hatten es gerade eben noch geschafft. Die Operation konnte planmäßig fortgesetzt werden. Eine Operation, über deren Sinn und Ziel ihm allerdings nicht das Geringste bekannt war.

Als Kommandant oblag es Zim, die Personen, die den Raumer betraten, an Bord zu begrüßen. Er war durch den Antigravschacht vom Kommandodeck zum Transmittersaal auf Deck fünfzehn genau über der Zentrale hinausgeschwebt. Die Techniker hatten zwei Excalibur-Transmitter aktiviert. Die eine Verbindung bestand zur LEIF ERIKSSON, die, wie auch die KARRIBO, drei Lichtjahre von dem Kreuzer entfernt im Ortungsschatten einer Sonne wartete. Die andere in den Wurm Aarus-Kaart; Zim wusste nicht, wie sie zustande gekommen war. Der Kontakt zu Cheplin, dem Schwarmer von Aarus-Jima, wurde hergestellt. Allerdings blieben immer nur wenige Augenblicke; jeweils beim Ein- und Ausschleusen von Scoutschiffen standen Zeitfenster von etwa 1,5 Sekunden für die Transmitterverbindung zur Verfügung.

Der Austausch von Informationen war Vorbedingung jedes Transmittertransports. In ihrer normalen »einpoligen« Version, die auf der einen Seite den Sender und auf der anderen den Empfänger erforderlich machte, wurden die Feinjustierung, Sende- und Empfangsfrequenzen und Tausende weiterer Parameter mit einem Protokoll ausgetauscht, verglichen und gegebenenfalls synchronisiert. Dies geschah im Bruchteil einer Sekunde, so dass weitere Informationen, wie etwa in diesem Fall ein voraussichtlicher Empfangszeitpunkt, ebenfalls mit übermittelt werden konnten.

Die Excalibur-Transmitter aus den Beständen der USO hatten den großen Vorteil, dass sie gegen Ortungen weitestgehend abgeschirmt waren. Ihr großer Nachteil war die geringe Reichweite von drei Lichtjahren. Deshalb war auch die LORD ZWIEBUS als Relaisstation vonnöten. Die sechs Lichtjahre zwischen der Sonne, in deren Korona sich die beiden Schiffe der Galaktiker verbargen, und dem Wurm ließen sich mit diesen Spezialkonstruktionen nicht bewältigen. Zim stieß leise die Luft aus, als er sah, wer aus dem auf Empfang geschalteten Transmitter trat.

Ein wahrhaft prominentes Erkundungskommando ... Humphrey »Blue« Parrot und Sackx Prakma, der Chefwissenschaftler der LEIF ERIKSSON und sein Assistent. Der eine groß, hager und dürr, eine asketisch wirkende, fast ausgezehnte Gestalt; der andere kleiner, untersetzt, im ganzen Habitus lebensfroher und zweifellos den leiblichen Genüssen nicht abgeneigt. Parrots dünnlippiger Mund wirkte verkniffen, das schmale Gesicht wurde von tiefen Falten bestimmt, die bläulichen Bartschatten hatten ihm seinen Spitznamen beschert. In Prakmas wasserklaren graublauen Augen schimmerte ein freundliches Glitzern.

Trerok, der zalitische Wissenschaftler von der KARRIBO Ascari da Vivos Schiff. Groß und athletisch, die Haut rotbraun, das Haar kupferfarben und zum Zopf gerafft. Auffallend die im Licht der Deckenbeleuchtung schimmernde goldene Tätowierung in Form einer zweiköpfigen Raubkatze auf der bis zur Schädelmitte reichenden Stirnglatze... Dann ... eine Echse, ein reptiloides Wesen mit breiter und gedrungener Gestalt. Die braunschwarze Hornschicht der Oberhaut schien von Hornplättchen und kleinen Hornschuppen durchsetzt zu sein, während der nur rudimentär vorhandene Halskragen zusammengefaltet angelegt war. Von strahlig gestelltem Knorpel gestützt, konnte er offensichtlich ausgebreitet werden; ein fein beschupptes Gebilde, mosaikartig orangefarben, rot, stahlblau und braun gezeichnet.

Der Dron Qertan, dachte der Emotionaut, der Leibwächter der Admiralin. Er hatte ihn einige Male an Bord der LEIF ERIKSSON gesehen. Eine unheimliche, vielleicht sogar Furcht einflößende Gestalt, aber nichts im Vergleich zu dem, was danach aus dem Torbogen kam ... Ein Ding, bei dessen Anblick Zims Herzschlag kurz aussetzte. Es war ein schwarzer, kompakter, tonnenförmiger Bolide von 3,5 Metern Höhe und 2,5 Metern Durchmesser auf Prallfeldkufen, verziert mit dem hell erleuchteten Symbol des Reichs Tradom. An den leicht nach außen gewölbten Seiten waren insgesamt vier bewegliche überschwere Strahlkanonen angebracht; hinzu kam ein Zwillingsgeschütz in einer Kuppel auf dem Dach des Gebildes.

Ein Standard-Kampfboter des Reichs Tradom! »USO-Katsugo TOMCAT einsatzbereit, Sir!«, dröhnte das Gebilde. Drei blaue Sensorbänder zogen sich im oberen Drittel rings um den Tonnenkörper, auf dem »Rücken« war ein voluminöser schwarzer Plastikbehälter befestigt. Natürlich,

dachte Zim. Die neuen, in der LEIF ERIKSSON hergestellten Exo-Panzer! Die USO-Katsugos waren modular aufgebaut, konnten also äußerlich verändert werden.

So unheimlich der Katsugo in seiner neuen Verkleidung wirkte, solche Ehrfurcht löste die nächste Gestalt, die durch den Transmitter trat, bei Zim aus. Eine Ehrfurcht, die sich nach ihrem gemeinsamen Einsatz auf der WUUSTA und der KELTAMMER trotz gewisser... Vorkommnisse eher noch gesteigert hatte. Mausibber Gucky blinzelte ihm kurz zu. Irgendwie müde, dachte Zim, er ist zwar noch nicht ganz wiederhergestellt, muss angesichts der Bedeutung dieses Einsatzes aber wohl mit von der Partie sein. Dann beförderte sich der Ilt telekinetisch zum Dach TOMCATS und ließ die Beine baumeln.

Wie die übrigen Teilnehmer des Einsatzkommandos trug er einen auf Positronikbetrieb umgerüsteten SERUN. Trerok und Qertan hatten überdies TRUV-Tornister umgeschnallt - das arkonidische Transport- und Verteidigungssystem in Form rückenlanger, dickbauchiger Halbfässer war mit Halteklammern in Fixierlaschen am Kombigürtel und den Anzug-Schultersegmenten eingerastet. Zim räusperte sich. »Willkommen an Bord.« Irgendwo hatte er einmal gelesen, dass ein Kommandant so etwas sagte, wenn er Gäste begrüßt. Dann fragte er sich unwillkürlich, was es mit der gesamten Operation wohl auf sich hatte. Er wusste, dass Rhodan von den Aarus die Konstruktionsunterlagen des Paradim-Panzerbrechers erhalten hatte, der bislang einzig wirksamen Waffe gegen Katamare.

Und die einzige bislang bekannte Möglichkeit, mit den Truppen auf der anderen Seite des Sternfensters zu kommunizieren, waren Überlicht-Torpedos, die man gegen das Fenster schoss, um mit den Explosionen einen Morsekode zu generieren. Wenn Rhodan tatsächlich den Bauplan des Panzerbrechers per Explosionskode übermitteln wollte, benötigte er dazu Zigmilliarden Sonden. Eine solche Menge könnten ihm wohl nicht einmal die Aarus liefern, denn jede Sonde benötigte einen eigenen Überlicht-Antrieb.

Auf jeden Fall brauchte es dazu mehr als die sechzehn Sonden, die Zim vor kurzem auf den Weg geschickt hatte. Was also hatte Perry Rhodan genau vor? Die Mitglieder des Einsatzkommandos dankten für die Begrüßung. Alle Augen richteten sich gespannt auf die Displays des zweiten Transmitters. Einer der Techniker hatte den Arm halb erhoben, bereit, das Signal zu geben, sobald wieder ein 1,5-Sekunden-Zeitfenster für den Durchgang bestand. Zim kam sich etwas überflüssig vor, niemand schenkte ihm Aufmerksamkeit. Er sah ja ein, dass Rhodan nicht persönlich an dem Einsatz teilnahm. Der Resident hatte ein fachlich hoch qualifiziertes Team ausgeschiedt, das imstande war, seine Aufgabe zu erfüllen. Aber es erstaunte ihn, dass weder Rhodan noch Ascari da Vivo den Einsatz persönlich überwachten.

Aus welchem Grund? Fragen über Fragen. Antworten würde er so schnell wohl nicht bekommen. Plötzlich senkte der Techniker den Arm und rief: »Jetzt!« Die Wissenschaftler und der Dron betraten das auf Abstrahlen eingestellte Transportfeld des zweiten Excalibur-Transmitters und wurden in den Wurm weitergeschickt. Abermaliges Warten, diesmal jedoch nur kurz, dann folgte TOMCAT mit Gucky, und das energetische Abstrahlungsfeld erlosch. Im Feld des ersten Transmitters materialisierte fast zur gleichen Zeit ein zweiter Kampfboter des Reichs Tradom - natürlich SHECAT -, dann nacheinander eine Staffel terranischer TARA-V-UH-Kampfboter.

»Du bist informiert, dass wir uns hier für den Notfall bereithalten sollen, Kommandant?«, fragte der von Siganesen bemannte SHECAT nach der Begrüßung.

Zim nickte knapp und überlegte, wie solch ein Notfall wohl aussehen mochte. Jetzt begann erst einmal das nervenaufreibende Warten. Das Warten darauf, dass der Erkundungstrupp aus dem Wurm zurückkehrte. Dass ein weiterer Katamar auf einem Patrouillenflug zufällig in die Nähe der LORD ZWIEBUS kam und den VESTA-Kreuzer dann vielleicht sogar entdeckte. Darauf, dass irgendetwas geschah. Als das Transmitterfeld hinter dem letzten TARA-V-UH erlosch, schwebte Zim November wieder zur Zentrale hinab, vergewisserte sich, dass alles in Ordnung war, und meldete sich ab, um seine Kabine aufzusuchen.

Zim nahm den kleinen Holoprojektor aus der Tasche und legte ihn auf einen Tisch. Lange betrachtete er das Gerät. Alles in ihm sträubte sich dagegen, es zu aktivieren. Er kannte den Inhalt, verabscheute ihn. Er wollte ihn sich nicht noch einmal anhören, sich den Schmerz ersparen, den Zorn. Den machtlosen, allumfassenden Zorn. Er schaltete den Projektor ein. Zumindest schloss er diesmal die Augen, um Julies Gesicht nicht mehr sehen zu müssen. Es reichte ihm, ihre Stimme zu hören. »Lieber Zim ...«

Er lachte leise auf, hörte kaum mehr hin. Doch das änderte nichts daran, dass er jedes Wort wahrnahm, jede Nuance ihres Tonfalls, die absolute Endgültigkeit. Er hätte die Holoaufzeichnung gar nicht abspielen müssen, er kannte sie mittlerweile auswendig. »... jetzt zehn Wochen her, dass ich nichts von dir gehört habe. Ich weiß nicht, ob du überhaupt noch lebst. Und du kennst mich ... ich verabscheue dieses Warten ...« Er fragte sich, ob er nicht doch einen gewaltigen Fehler gemacht hatte, als er alles darangesetzt hatte, mit der LEIF ERIKSSON nach Tradom zu fliegen.

»... dieses endlose, furchtbare Warten. Dieses Ungewissheit. Du weißt ja, wie ich reagiere, wenn du dich einmal verspätest, nicht anrufst, wenn dir etwas dazwischengekommen ist ...« 0 ja, das wusste er. Nur allzu gut. »... stehe ich nicht durch. Bitte verzeih mir. Bitte zürne mir nicht. Lass uns Freunde bleiben. Aber ich werde nicht auf dich. warten. Wenn ich jemanden kennen lerne ...«

Wartest du nur auf die Gelegenheit, Julie? »... wie würde denn unsere gemeinsame Zukunft aussehen, Zim? Falls du überhaupt aus Tradom zurückkehrst ... Wer weiß, wohin dein nächster großer Flug dich führen wird? Vielleicht nach Andromeda, vielleicht wieder in eine schier unendlich weit entfernte Galaxis, die noch nie zuvor ein Mensch betreten hat ... und aus der noch nie zuvor ein Mensch zurückgekehrt ist? Ich stehe das nicht durch. Das ist nicht mein Leben.« Andromeda, dachte er, was sollte mich denn nach Andromeda ziehen?

»... also vergiss mich, wie ich versuche, dich zu vergessen. Aber eins darfst du nie vergessen: Du wirst es schaffen! Du wirst deinen Traum verwirklichen. Ich liebe dich. Aber jeden Tag ein bisschen weniger. Ich hoffe, dass du gesund zurückkehrst. Aber ich weiß nicht, ob es eine gute Idee wäre, dann nach mir zu suchen. Leb wohl, Zim.« Der Emotionaut stöhnte leise auf und schaltete den Holoprojektor aus. »Kommandant bitte in die Zentrale«, meldete sich der Bordsyntron in diesem Augenblick über den Lautsprecher in seiner Kabine, und Zim war ihm unendlich dankbar dafür. Sonst hätte er zweifellos angefangen zu weinen.

## 2. Trerok

»Ein Kampfboter des Reiches!«, rief die Aarus. Gleichzeitig mit ihrem Lebensgefährten sprang sie in einem gewaltigen Satz zurück und riss die Waffe hoch. »Alles in Ordnung, alles in Ordnung, die gehören zu uns!«, sagte Qertan mit dröhnender Stimme und schlug Susas Arm nach unten. »Alle Achtung, eine hervorragende Reaktion«, bemerkte Humphrey Parrot. »Das finde ich auch!«, erklang eine hohe, leicht pfeifende Stimme vom Dach des Roboters. »Ich freue mich, euch kennen zu lernen, Cheplin und Susa! Ich bin Ploffe, der Ilt, aber nennt mich ruhig Gucky!«

Sie waren in einem runden Saal von dreißig Metern Durchmesser rematerialisiert. In der Mitte der Halle gab es eine Bodenmarkierung in Form eines etwa elf Meter durchmessenden Kreises. Über der gelben Markierung erhob sich summend eine 6,5 Meter hohe, intensiv blau gefärbte Halbkugel aus Energie, die exakt mit der Markierung abschloss. Bis auf die beiden Schaltpulse war die fünfzehn Meter hohe Halle leer. Die Wände schimmerten wie poliertes Messing. Mit dem Transmittersprung war das Innere des Wurms Aarus-Kaart erreicht. Der Schwarmer Cheplin und die Technik-Rescotin im höchsten Rang Susa hatten sie erwartet. Geräuschlos erlosch die blaue Kuppel des Transmitters.

Treroks Gedanken schwirren durcheinander. Einerseits war er konzentriert, der in den Dagor-Techniken geschulte Körper bereit, innerhalb eines Wimpernschlags zu reagieren. Andererseits huschten die Überlegungen in die Zukunft, beschäftigten sich mit den zu erwartenden technischen Problemen der Fensterstation, die ihr Ziel war. Und wieder andere Splitter ließen im rasenden Kaleidoskop die Vergangenheit wach werden.

Aufzuckenden und direkt wieder er löschenden Blitzen gleich wechselten Bilder der Station in Anguelas Auge mit den Augenblicken, als Kal da Quertamagin starb, um sofort den Eindrücken aus den subplanetarischen Anlagen der Lemurer auf Hayok Platz zu machen. In rascher Folge reihten sich Impressionen aneinander. ... die hochgradig stilisierte Statue des Oldtimers ... die Rückwand des Zentralsaals überzieht sich mit Schlieren ... verdichten sich zur nachtschwarzen Kreisfläche von mehreren Metern Durchmesser, die dem Eingang eines unbeleuchteten Tunnels gleicht ... Im Bauch des athletischen Zalters schienen Schmetterlinge zu tanzen, sein Mund war ausgedörft. Er atmete im vertrauten Dagor-Rhythmus ein und aus, warf einen prüfenden Blick auf die Anzeigen der Ortungsleiste und nickte zufrieden. Keine Gefahr!

Cheplins und Susas angespannte Haltung hatte sich unterdessen entkrampft; Parrot hatte die beiden verängstigten Aarus mit knappen Sätzen über TOMCAT aufgeklärt. Parrot, der die Expeditionsleitung übernommen hatte, fuhr fort: »... wird der vermeintliche Tradom- Kampfboter für uns zweifellos aufgrund seines Gefechtswertes in den kommenden Stunden eine Lebensversicherung sein.« Der Wissenschaftler räusperte sich. »Unsere

erste Aufgabe ist in diesem.

Moment jedoch, den Transmittersaal so schnell wie möglich zu verlassen. Wir benötigen ein Versteck, in dem wir einerseits so leicht nicht aufgespürt werden können, aus dem andererseits aber auch eine schnelle Flucht möglich ist. Dort stellen wir den Excalibur-Transmitter auf, den TOMCAT mitführt. Damit werden wir von der stationären Transmitterverbindung hier unabhängig. Cheplin und Susa, ihr müsst so schnell wie möglich ein Versteck auf Spüren. Verkehrs günstig gelegen, am besten wohl in einem Hangar am Rand von ...«

»Fabrik-Null-Vier«, sagte Susa. »Fabrik-Null- Vier, so dass wir jederzeit in den freien Innenraum von Aarus Kaart gelangen können.« »Die Fabriken sind nahezu leer.« (Trotz des Hammerhaikopfs war auch für Humanoide Susas Blick auf den Kampfboter als misstrauisch deutbar. »Wie viele andere Einrichtungen der Sphäre, denn die Techniker sind nahezu vollständig durch das Hebewerk in die Fensterstation übergewechselt. Eine Art Dimensionstunnel, der den Kaart-Innenraum mit Station DREI verbindet. Es befindet sich in der Nähe des Observatoriums, direkt am Bug des Wurms. Dort ist auch ein AGLAZAR des Reiches stationiert! Kleine Montageboote unterschiedlicher Bauart, die sonst für Reparatur- und Montagezwecke in der Schwerelosigkeit eingesetzt werden, kommen zum Einsatz. Damit fliegen sie bis etwa in die Mitte der Röhre des Hebewerks und verschwinden dann. Tausende dieser Boote mit Materialien und Personal passieren ununterbrochen in beiden Richtungen das Hebewerk.«

»Verstehe. Durch dieses ... Hebewerk gelangt man aus dem Normalraum in das Kontinuum der Fensterstation.« Parrot nickte. Weiterhin waren die riesigen Fensterstationen teilweise entstofflicht und somit keine Objekte des vierdimensionalen Kontinuums mehr, sondern nur mehr als verwaschene Schemen erkennbar. »Also brauchen wir ein Montageboot, das uns in die Fensterstation schleusen kann.« »Der Zugang zum Hebewerk ist nur Technikern gestattet, die wiederum die Sicherheitsbestimmungen bei der Handhabung der Montageboote beachten müssen, damit es nicht zu Unfällen bei dem Transport kommt«, antwortete Cheplin. »Wir werden aber eins organisieren.«

Susa fügte hinzu: »Die Fabriken von Kaart haben nur 1300 Meter Durchmesser statt 1900 wie bei uns in Aarus-Jima. Der Transmitter hier befindet sich tief im Inneren von Fabrik-Null- Vier im Heck von Aarus-Kaart und ist damit so weit wie möglich vom Hebewerk und dem Tagesgeschehen entfernt. Die Fabrik ist die unmodernste von allen, in ihr werden nur einfachste Teile produziert. Deshalb arbeiten dort nur einfache Techniker. Schmälert allerdings nicht die Leistung; alles, was in der Fabrik vom Band läuft, ist wie gewohnt saubere, präzise und perfekte Arbeit der Aarus.« »Null-Vier ist die älteste Fabrik!«, sagte der Schwarmer. »Sie wurde damals im Orbit von Aar als Erste konstruiert und in Betrieb genommen. Es gibt Sektionen, die schon seit Jahrtausenden nicht mehr in Betrieb sind. Selbst die Luft riecht alt und nach rostendem Metall, weil sich immer Kondenswasser niederschlägt und durch winzige Risse sickert. Viel Rost und Staub kommen hinzu. Dennoch funktionieren die meisten Anlagen, nur nimmt sie keiner mehr in Betrieb.«

Susa kontrollierte ihre Geräte. »Ein fast zwanzig Meter hoher Hauptkorridor, geeignet, um Frachtsendungen zu transportieren, führt von der Transmitterhalle zur Fabrikperipherie. Es gibt mehrfach Zwischenschotten; die Lagerhallen beiderseits des Korridors sind weitgehend ungenutzt ... sogar die, die direkt an der Außenhülle der Fabrik angeordnet sind.« »Also - Aufbruch!«, bestimmte der Chefwissenschaftler der LEIF ERIKSSON.

Eine seltsame, von den beiden Aarus geleitete Prozession bewegte sich kurz darauf durch die abgelegenen Korridore der ohnehin schon verlassen wirkenden Fabrik. Unangefochten erreichte die Gruppe das neue Versteck in Form einer leeren Lagerhalle am Rand von Fabrik-04. Hier begann TOMCAT, den Excalibur- Transmitter zusammenzusetzen: Modulblöcke schwebten aus dem Transportbehälter, fanden zueinander, stellten die Kontakte her und formten innerhalb weniger Sekunden eine ovale Plattform, die von hüfthohen Projektorsäulen flankiert wurde. Ein erster Kontakt zum Gegengerät lieferte fast augenblicklich Grünlicht - alles in Ordnung!

Susa nutzte die Zeit, um sich in das interne System von Aarus-Kaart »einzuhacken« und eine Verbindung zum öffentlichen Info-System des Wurms herzustellen. Damit waren sie fortan über alle wichtigen Entwicklungen auf dem Laufenden. Derweil wiederholte Parrot die Ziele des bevorstehenden Einsatzes. »Erstens ist es unsere Absicht«, sagte er bedächtig, »von Aarus-Kaart aus die Konstruktionsunterlagen des Panzerbrechers an unsere Leute jenseits des Sternenfensters zu übermitteln. Dazu soll zunächst der Deflektor des Wurms unbrauchbar gemacht werden. Dadurch wird Aarus-Kaart optisch sichtbar - und zwar auch auf der anderen Seite des Sternenfensters!«

Der Wissenschaftler räusperte sich vernehmlich. »Das Informationspaket, das wir als Speicherkristall dabeihaben - rund ein Terabyte digitalisierter kodierter Daten -, muss auf optischem Weg übermittelt werden. Und welche Lichtquelle wäre wohl auf der anderen Seite besser zu erkennen als der riesige, im sichtbaren Bereich strahlende Wurmschirm? Dieser muss demnach so manipuliert werden, dass er durch Schwankungen der Helligkeit die Lichtsignale überträgt, und zwar den gesamten Datensatz. Der zweite Teil des Einsatzes ist leider ...«

Parrot hustelte. »Etwas schwieriger: Wir müssen dafür sorgen, dass die einseitige Polung des Sternenfensters noch eine Weile Bestand hat, Dazu ist es notwendig, vom Wurm aus in eine der Fensterstationen einzubrechen. Unser wichtigstes Hilfsmittel ist die von den Eltanen gelieferte >Bauzeichnung<. Um beide Aufgaben zu erfüllen, werden wir uns trennen: Cheplin, Susa und Gucky sind für die Manipulation des Wurmshirms zuständig. Die beiden Aarus kennen sich im Wurm optimal aus, Gucky soll - solange seine Kräfte reichen - mit Hilfe von Telepathie, Telekinese und vor allem per Teleportation Cheplin und Susa eine echte Chance verschaffen. Wir übrigen werden uns die Fensterstation vornehmen und sehen, was sich dort bewirken lässt.«

Klingt alles so einfach, durchfuhr es Trerok. Aber wie sagen die Terraner? Der Teufel steckt im Detail. Am 10. Januar 1312 NGZ waren die Mascantin und Perry Rhodan nach ihrem Ausflug zur Letzten Stadt der Eltanen zum Wurm Aarus-Jima zurückgekehrt. Sie hatten mit Chiru Euping und seiner Mannschaft des Archäopters SPIT den erneuten Durchgang durch eine Schmerzwechte gewagt.

Während dann die KARRIBO und die LEIF ERIKSSON zur Erkundung aufgebrochen waren, hatten sich die Wissenschaftler beider Schiffe der mitgebrachten Informationen angenommen. Die Hilfe der Eltanen war leider nicht so umfangreich ausgefallen, wie man sich erhofft hatte. Doch mit der »Bauzeichnung« einer Fensterstation war ein Ansatzpunkt gegeben, mit dem sich arbeiten ließ - sofern es gelang, in eine der riesigen Scheiben hineinzukommen. In gewisser Weise drohte noch jetzt der Kopf des Zaliters, der wie Parrot und Prakma die Daten per Hypnoschulung »aufgenommen« und verinnerlicht hatte. Zusatzspeicher ihrer Anzugpositroniken gestatteten zwar den »externen Zugriff« samt der passenden Darstellung, aber was man im Kopf hatte...

So wertvoll dieses Wissen einerseits war, so problematisch war es auf der anderen Seite. Die Kenntnisse über den inneren Aufbau bis hin zu Notschächten, Wartungsröhren und der »Verkabelung« samt den diversen Codes, die sich aus dem gewaltigen Datenwust hatten »extrahieren« lassen, waren leider nur ein Aspekt. Das Verständnis der zur Anwendung kommenden Technologie war damit noch lange nicht gegeben. Die reine Beschreibung der vielfältigen Aggregate blieb nämlich ohne Erklärung. Für viele Dinge war nicht einmal die Übersetzung gelungen. Was, bei der Zentrumspest, sollte man sich etwa unter einem Yddith Ger-Dho'an-Lhoor vorstellen? Klar, es hing mit dem »Hypermetall« Yddith zusammen, aber damit hatte es sich.

In gleicher Weise unverständlich blieben die meisten Wirkungen, die die Aggregate hervorriefen. Dass Xiaan-Block 56 mit den Generatoren Tzobaal-34 bis -56 gekoppelt war, ging aus dem Datensatz hervor, ebenso die weitere Verbindung über sieben Iso-Feldröhren des Typs Far-3578 zum Doppelprojektor Yng-Waa-96. Mit einiger Mühe hatte auch eruiert werden können, dass Hyperfrequenzen im UHF-Bereich zum Einsatz kamen. Aber der Rest ...? Trerok verzog das Gesicht. Wenn wir nicht wüssten, dass die Stationen ein Sternenfenster erzeugen, könnte man sie ebenso für Supertoaster oder was auch immer halten.

Nur ein Bruchteil der Begriffe war wirklich eindeutig zuzuordnen. Wie es allerdings schien, waren die Wissenschaftler damit der normalen Betriebsmannschaft der Stationen wie auch den hinzugezogenen Aarus überlegen. Im Gegensatz zu diesen wussten sie zumindest, wo was genau war, wie sich der Aufbau gestaltete und auf welche Weise man es gegebenenfalls sabotieren konnte. Je länger sich der Chefwissenschaftler der KARRIBO mit den Daten beschäftigte, desto größer schien allerdings sein intuitiver Zugang zu werden. Nicht, dass er das genaue Wieso und Warum verstanden hätte, aber er erhielt eine Ahnung davon, wie die einzelnen Komponenten zusammenwirkten, und vor allem, was sie bewirkten.

Zum eigenen Erstaunen glaubte Trerok mehr und mehr Ähnlichkeiten mit jenen Aggregaten zu entdecken, mit denen er es in den Anlagen auf Hayok zu tun gehabt hatte. Dort hatte er sich als Maranothar, als »Befugter«, ausweisen können - und das kam ihm nun offenbar zugute. Er wusste, dass die lemurischen Hayok-Anlagen rings um deutlich ältere Artefakte erbaut worden waren, geschaffen von den als »Oldtimer« bekannten Wesen. Die von Tyll Leyden so genannten Wesen hatten schon vor der Begegnung mit den Erranten der Kosmischen Fabrik MATERIA als vormalige Querionen und

spätere Barkoniden identifiziert werden können, obwohl es hierzu des Kontakts mit den Netzgängern bedurft hatte.

Selbst haben sie sich Petronier oder Galaktische Ingenieure genannt, dachte Trerok. Jene Querionen, die zur Bändigung des Suprahets in die Milchstraße kamen und zum Teil als Barkoniden Gestalt gewannen, damals, als der »Große Galaktische Krieg« tobte und die Horden von Garbesch in Seth-Apophis' Auftrag unsere Sterninsel heimsuchten. Er hatte sich intensiv mit den in Form von Weltenwällen angelegten Suprahett-Fallensystemen beschäftigt, kannte die Berichte Atlans zum »Ring des Schreckens« ebenso wie die Hintergründe, die im Errantischen Almanach zusammengefasst waren.

Die ANLAGE des Armadan von Harpoon war von den Petroniern ebenso wie die Dunkelwolke der Provcon-Faust erbaut worden. All das geschah parallel zum Wüten der supraheterodynamischen Existenz, bis diese eingefangen werden konnte und als Riesenplanet Herkules erstarrte. Vor Treroks Augen formten sich Bilder: Die gelbe Normalsonne EX-2115485, gen au 52.419 Lichtjahre von der Erde entfernt, war im Frühjahr 2326 alter Zeitrechnung entdeckt worden. Damals war der »einzige« Planet Herkules mit seinen über zwei Millionen Kilometern Durchmesser um rund 800.000 Kilometer größer als Sol, wenngleich bis auf einen kleinen Kern von verschwindend geringer Dichte gewesen.

Der Gigant wurde von siebzehn »Monden« umkreist, sechs davon auf retrograden Bahnen; zehn waten Sauerstoffwelten und von der Größenordnung her der Erde ähnlich, bei 0,9 bis 1,3 Gravos Schwerkraft. Als dritter Mond umkreiste Impos, abgeleitet von »imposant«, Herkules in 984.000 Kilometern Entfernung. Auf Impos hatte Tyll Leyden einen der fünfundzwanzig von ES ausgestreuten Zellaktivatoren entdeckt, und vor einem zuckerhutähnlichen Achttausender-Berg konnte die Äona genannte Ruinenstadt ausgegraben werden. Ihr Alter wurde seinerzeit mit 1,3 bis 1,118 Millionen Jahren ermittelt. Bohrungen ergaben in 372 Metern Tiefe eine gewaltige Zerstörungsschicht. Im Singender Berg genannten Felsmassiv fanden die Forscher einen sechstausend Meter hohen Dom mit dem berühmten »Observatorium«: Den Hohlraum ausfüllend, hatte es hier eine energetische Darstellung der Galaxisspirale gegeben, eine absolut exakte, bis in die Einzelheiten naturgetreue Nachbildung. Per Antigravfeld getragene Personen konnten Blickwinkel, Detailsicht und dergleichen durch ihre Gedanken steuern.

Und in einer Seitengasse der unter dem Observatoriumsdom gelegenen Maschinenhalle entdeckte man die »Oldtimer-Statue«... Eine von den »Oldtimern« hinterlassene Warnung wurde am 30. Dezember 2326 in dem fantastischen Observatorium aktiviert. Es war jene Warnung vor einem wieder erwachten Suprahett, das infolge unglücklicher Umstände reaktiviert worden war, weil der USO-Spezialist Lemy Danger am 4. August 2326 auf Eysal den verhängnisvollen Schuss abgegeben hatte, der einerseits einen der Zellaktivatoren vernichtete, andererseits Geräte der Apasos unter der Stadt Malkino aktivierte, deren gravitationsenergetische Stoßfront die Galaxis erschütterte.

Die Wächter für alle rufen! Alles Leben ist in Gefahr! Wir rufen das Leben, um zu warnen! In einer in letzter Minute errichteten Überladungszone 4000 Cygins vor unserem System gelang es, die Existenz aufzuhalten. Aber die Entfernung von 4000 Cygins war zu gering. Die explosive Übersättigung traf unser System mit verheerenden Folgen. Entgegen unseren Berechnungen erfolgte die Verpuffung in unseren Raum. Hyperenergien schlugen durch, verbanden sich mit Tumultprozessen zu materiell stabilen Massen und stürzten in unser System. Ein geringer Teil verschwand in den Tiefen der Lichtinseln.

Die Wächter für alle rufen! Die Existenz ist wieder erwacht. Er kennt den Weg, über den die Existenz zu uns gekommen ist, und erkennt die sieben Zeichen und ihre Bedeutung. Schafft eine Überladungszone, bevor sich die Existenz erhebt. Vernichtet sie oder alles Leben wird vernichtet. Lebt sie weiter, dann wird es bald keine große Lichtinsel mehr geben.

Sie ist eine supraheterodynamische Existenz! Das Herkules-System wurde am vierten Januar 2327 zerstört, um der Gefahr des Suprahets zu begegnen, dachte der Zaliter. Hierbei wurde leider auch Impos samt »Observatorium« vernichtet. Bei ihren Erlebnissen rings um den Temur-Sonnentransmitter hatten Atlan und seine USO-Spezialisten dann im Jahr 2422 herausgefunden, dass das Herkules-System in seinem Urzustand eigentlich ein »Weltenwall« gewesen war - ein System von siebzehn Planeten, die sich alle auf einer gemeinsamen Umlaufbahn bewegten und erst durch das Einfangen des Suprahets und seiner Erstarrung zur Riesenwelt zu seinen Monden geworden waren.

Aufgrund von Redundanz- und Sicherheitsüberlegungen war dieser Weltenwall nicht das einzige Fallensystem gewesen, sondern nur eines von insgesamt sieben. Und diese waren mit den in der Warnung genannten »sieben Zeichen« identisch, welche im Observatorium durch sieben in grellem Rot hervorgehobene Sektoren markiert gewesen waren. Man hat sie damals als potentielle »Fresspunkte« des Suprahets gedeutet, weil Sterne im Observatorium fehlten, die real vorhanden waren, während an anderer Stelle Sonnen angezeigt wurden, die es nicht mehr gab.

Zwei weitere Fallensysteme konnte Atlan als »Ring des Schreckens«, auch Dreißigplanetenwall oder Miraclekreis genannt, sowie als Elfplanetensystem von Yi-Roim in der Temur-Dunkelwolke identifizieren. Ersteres kannte Atlan seit seiner Jugendzeit, und während der Zeit seiner irdischen Verbannung existierte zeitweise sogar eine »Dimensionstunnelpassage« dorthin. Nähere Untersuchungen der übrigen Koordinaten brachten seinerzeit einige Überraschungen ... Trerok lächelte versonnen.

Der alte Arkonide verfügte über ein Wissen, das nur den wenigsten bekannt war. Angeblich hatte die Langeweile beim Rückflug von der Großen Leere Atlan veranlasst, mehr oder weniger intensiv an seinen »Memoiren« zu arbeiten. Leider verhinderten die Ereignisse nach der Rückkehr der BASIS zur Milchstraße, dass diese wunderbar erzählten Berichte einem breiten Publikum zugänglich wurden. Nur wenige Kopien kamen in Umlauf; Trerok hatte jeden einzelnen gelesen. Der Zaliter schüttelte sich, richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf die Gegenwart.

Die technologische Übereinstimmung zwischen den Aggregaten der Querionen und in den Sternenfensterstationen bedeutete nicht, dass sie gleichen Ursprungs waren, sondern nur, dass sie auf gleichen Prinzipien basierten. Prinzipien, die eindeutig in den Bereich der UHF- oder gar SHF-Hyperfrequenzen hineinreichte. Abschnitte des hyperenergetischen Spektrums also, die von den Cantaro in gleicher Weise genutzt worden waren wie von den Querionen oder den Porleytern bei ihren Kardec-Schilden.

Eine Technik, die uns weiterhin noch weitgehend verschlossen ist. Paramechanische Umsetzungen in höchster Perfektion, wenn man es vereinfachend ausdrückt. Er seufzte und zwinkerte, weil sich Uruulas lächelndes Gesicht in seine Gedanken schob und ihn unwillkürlich frösteln ließ. Fragt sich, ob wir längerfristig gesehen von den Stationsdaten profitieren können ...

Im Rahmen der Einsatzvorbereitung war es nicht zu vermeiden gewesen, dass er Parrot und Prakma gegenüber die eine oder andere Andeutung hatte fallen lassen müssen. Seine »Tätowierung« rief ohnehin Aufmerksamkeit und Neugier hervor. Möglich also, dass er noch mehr preisgeben würde selbst wenn es das Letzte war, was er in seinem Leben tat. Der Abschied von der iprasanischen Feuerfrau, als Stellvertretende Chefmedikerin auf der KARRIBO tätig, war im Bewusstsein erfolgt, dass sie einander unter Umständen niemals wieder sahen. Sie hatten sich geliebt, als sei es wirklich das letzte Mal - zärtlich und hingebungsvoll zu Beginn, dann leidenschaftlicher, sich aneinander klammernd, als wollten sie einander nie mehr loslassen.

Uruula hatte schmerzlich gelächelt, sich aber nichts weiter anmerken lassen. Dennoch wusste er genau um ihre Angst, die ihn selbst ebenfalls erfasst hatte und die er insofern zuließ, als nur ein Idiot angesichts eines solchen Einsatzes keine Angst empfinden würde. Sie durfte nur nicht zum beherrschenden Eindruck werden, nicht zur lähmenden Intensität anwachsen. Wie knapp es für jeden von ihnen werden konnte, hatte erst vor kurzem der Mausbiber am eigenen Leib auf schmerzhafteste Weise erfahren müssen. Unwillkürlich sah Trerok zu Gucky hinüber der die Augen geschlossen hatte und zu schlafen schien. Ob es wirklich der Fall war, konnte der Zaliter, der die paranormalen Kräfte des Ilts kannte, nicht beurteilen. Fest steht jedoch, dachte er, abermals von kaltem Kribbeln heimgesucht, das die Wirbelsäule hinaufkroch und ihm die Kopfhaut zusammenzog, dass der Kleine noch längst nicht wieder der Alte ist. Manchmal habe ich den Eindruck, dass er es sich selbst nicht eingestehen will...

### 3. Gucky

Das Messer raste auf den Paratronschild zu, und er versuchte gar nicht erst auszuweichen. Er fühlte sich sicher. Nichts und niemand konnte die blau leuchtende Energiewand überwinden. Das Wurfgeschoss würde sich im Paratron auflösen. Doch stattdessen drang das Objekt in den Paratron ein, entfaltete etwa eine halbe Sekunde lang ein geisterhaftes grünes Licht im Blau des Energieschirms - und brachte den Schutzschild zum Zusammenbruch.

Er riss die Augen auf, versuchte einen Sprung. Er wollte weg, nur weg, doch irgendetwas hinderte ihn an der Teleportation. Schon flog ein zweites Messer heran. Es wirbelte leise zischend durch die Luft und war so schnell, dass eine instinktive telekinetische Abwehr ihr Ziel verfehlte. Die Klinge durchschnitt den Schutzanzug und ... und ...

Gucky wachte auf. Du wirst das Messer nicht los, sagte Plofre. Du kannst es noch so sehr versuchen, es wird dich ewig verfolgen. Wenn du schläfst, wenn du tagträumst, wenn du wach bist ... es ist immer da, sogar, wenn du gar nicht daran denkst. Du wirst es genauso wenig los wie mich.

Aber wer will dich denn loswerden?, säuselte Gucky. Ich bin froh, dass ich dich habe. Mit vielem, was du sagst, hast du ja Recht. Du bist ja schließlich ich, nicht wahr? Wir beide sind eins. Plofre, der Itt auf Tramp. Gucky, wie die Terraner ihn dann genannt haben. Weil er so niedlich guckt. Plofre schwieg, und Gucky öffnete die Augen. Er hatte nicht schlafen wollen, nur ein wenig dösen, aber irgendwie hatte die Erschöpfung ihn übermannt. Die Müdigkeit.

Es war eine tief innen sitzende Müdigkeit, keineswegs vergleichbar mit der, die man nach einem langen, harten Tag oder einer schweren Anstrengung verspürte. Sie schien sich bis in die Zellkerne selbst geschlichen zu haben und von dort aus seinen gesamten Körper zu lähmen. Und auch seine Gedanken. So etwas war früher undenkbar! Der Überall-zugleich-Töter, der Retter des Universums ... pennt während eines Einsatzes!

Gucky seufzte leise. Früher ... früher war alles anders gewesen. Früher hatte es Gecko gegeben und Ittu und Jumpy und Itzibiene und Huschpfusch, das Mausbiber-Schweifdrücken und den Hauskaktus der Phantastischen Drei. Früher ... Früher hatte er Reginald Bull unter der Decke kreisen und dann abstürzen lassen. Aber das machte ihm schon seit Jahrhunderten keinen Spaß mehr. Oder seit Jahrtausenden? Du bist nicht mehr der, der du mal warst. Nein, der bin ich wirklich nicht mehr. Aber du bist noch Plofre, der Itt von Tramp? Ich war nie ein anderer! Ich bin noch immer der Gleiche! Gucky lachte leise auf. Nicht der geringste Humor schwang in dem Geräusch mit.

Dann ignorierte er Plofre. Cheplin und Susa kehrten zurück.

Vor einer Stunde waren die bei den Aarus aufgebrochen, um das Montageboot zu organisieren. Er hatte sie dabei telepathisch überwacht, um eingreifen zu können, falls sich unerwartete Schwierigkeiten ergeben sollten. Das soziale Gefüge der Aarus hatte ihnen die Aufgabe erleichtert. Die Fischabkömmlinge kannten kein Privateigentum; was sie benötigten, nahmen sie sich einfach an den zentralen Sammelstellen. Niemand hatte Verdacht geschöpft oder auch nur darauf geachtet, als der Schwarmer von Aarus Jima und seine Gefährtin sich bedienten.

Als sie dann ungefährdet den Rückflug antraten, war Gucky irgendwann eingedöst. Der Itt hatte noch immer leichtes Fieber. Lag es daran? Vielleicht wäre er besser nicht in diesen Einsatz gegangen. Aber sosehr Perry in den ersten Wochen nach seiner schweren Verletzung darauf bestanden hatte, dass er sich schonte und erholte, so sehr schien er Wert darauf zu legen, dass er das Kommando in den Wurm begleitete. Ohne uns geht's eben doch nicht. Gucky runzelte die Stirn. Ach, halt den Mund, Plofre!

Diesmal ließ der Itt sich nicht das Wort verbieten. Hast du etwa deinen Humor verloren? Na, komm schon, worauf wartest du? Nagezahn raus und Grinsen aufsetzen! Man kann eben nicht auf den Retter des Universums verzichten! Der Mausbiber konzentrierte sich auf Cheplin. Das scheibenförmige Fahrzeug war, wie aus seinen Gedanken hervorging, sowohl für den Flug innerhalb als auch außerhalb einer Atmosphäre geeignet; mit ihm konnte man praktisch jeden Punkt im Wurm erreichen. Die beiden Aarus hatten eine gute Wahl getroffen.

Cheplin hatte einen Container an dem Boot verankert - in erster Linie von einem Fesselfeld gehalten, das bedingte schon allein seine Größe. Der Behälter war doppelt so hoch wie das Montageboot. Daraus ergab sich ein irgendwie seltsam anmutendes Bild. Das Boot selbst wirkte durchaus wendig und schneitig, zwar nicht gerade elegant, aber den Erfordernissen hervorragend angepasst. Durch den Container kam es Gucky jedoch schwerfällig vor, fast unbeweglich. Doch der Eindruck täuschte. Das Montageboot dockte federleicht an die Fabrik-04 an. Gleichzeitig öffneten sich eine Beladeklappe des Containers und die Luke des Bootes, und Cheplin und Susa stiegen aus...

Der Mausbiber fröstelte unwillkürlich, als er die beiden Aarus sah. Vielleicht war es aber auch nur das Fieber. Er war fast dreitausend Jahre alt. Er hatte in dieser unvorstellbaren Zeit eine schier unfassbare Vielzahl von Lebewesen gesehen und kennen gelernt, das eine seltsamer und fremdartiger als das andere. Doch von keinem hatte er sich instinktiv so bedroht gefühlt wie von den Aarus. Weder von den Gurrads noch von den Kartanin, Löwen- und Katzenmenschen, die zweifellos von Raubtieren abstammten, die einen Itt als Appetithäppchen verzehrt hätten, wären sie seiner habhaft geworden.

Du träumst!, protestierte Plofre. Mich hätten sie niemals erwischt!

Aber Gurrads und Kartanin stammten von Säugetieren ab. Sie hatten eine Mimik die man deuten konnte. Das war bei den Aarus nicht der Fall. Cheplin war deutlich größer als Susa, maß etwa zwei Meter dreißig und überragte Gucky damit um mehr als das Doppelte. Sein Kopf erinnerte den Mausbiber an den Schädel eines Hammerhais, der schlanke Leib an einen Fisch. Die Haut war grau und rau; Gucky bezweifelte nicht, dass sie sich wie Schmirgelpapier anfühlen würde, würde er sie berühren, wovor er bislang aber zurückgeschreckt hatte.

Die Augen waren dunkel und völlig starr, reglos. Und als der Aarus den Mund öffnete, sah Gucky die spitzen, dreieckigen Zähne darin, tödliche Waffen, die sein Unbehagen noch verstärkten. Die Aarus konnten nichts für ihre Abstammung. Gucky hatte sie als hochintelligente, mitfühlende, freiheitsliebende Wesen kennen gelernt. Aber sie hatten sich aus Fischen entwickelt. Aus Raubfischen.

Und obwohl es auf seiner trockenen Heimatwelt keine größeren Meere gegeben und er in seiner Kindheit und Jugend, bevor er sich an Bord der STARDUST II geschlichen hatte, niemals einen Raubfisch gesehen hatte, löste dieser Anblick in ihm Beklemmung aus. Und das mit fast dreitausend Jahren!, spottete Plofre. Feigling! Es lag tatsächlich an dem Hammerhaischädel, der Fischhaut, den starren, kalten Augen. Dem Unterschied zwischen einem im Wasser lebenden, durch Kiemen atmenden Wesen mit Flossen einerseits und einem fellbedeckten, landlebenden Geschöpf andererseits.

»Es hat keinerlei Schwierigkeiten gegeben«, sagte der Schwarmer. »Wir können sofort aufbrechen.« Sein Schädel pendelte auf dem kurzen Hals abwartend hin und her. Die Bewegung wirkte auf Gucky irgendwie lauend. Na los, Nagezahn raus!

Diesmal kam Gucky Plofres Aufforderung nach. »Pass auf sie auf, Großer«, sagte er zu den Siganesen, die den Roboter steuerten. »Und macht keine Dummheiten.« Prakma und Parrot sahen zu ihm herüber. Der Chefwissenschaftler der LEIF ERIKSSON setzte sogar ein schwaches Lächeln auf. »Wird schon schief gehen!« Der Zaliter Trerok verzog keine Miene, als er nach den beiden Terranern den Container betrat, und die Gesichtsbewegungen des Echsenwesens Qertan konnte Gucky sowieso kaum deuten.

Cheplin hob plötzlich den Kopf und drehte ihn zuerst nach links, dann nach rechts. Seine balkenförmig verbreiterte, an den Seiten über das Gesicht hinausragende Nase enthielt die Bestandteile eines elektromagnetischen Ortungssinns; offensichtlich »lauschte« er damit. Dann wiegte er den Kopf. »Nichts.« Gucky konnte seine Nervosität und Anspannung verstehen. Sie befanden sich tief im Feindesland, hatten Unterschlupf gefunden in der Fabrik-04, die 29 Kilometer von dem geheimnisvollen Hebewerk entfernt durch den Innenraum von Aarus-Kaart trieb. Hier hielt sich zwar kaum noch jemand auf - die meisten Aarus waren durch das Hebewerk in die Fensterstation DREI übergewechselt -, doch die Gefahr einer Entdeckung war jederzeit gegeben. Die relative Sicherheit, in der sie sich befanden, war höchst trügerisch.

Allerdings verfügte Gucky ja noch über seinen telepathischen Sinn, der ihm verriet, dass sich ihnen tatsächlich kein Aarus näherte. Auch TOMCAT glitt nun auf seinen Prallfeldern in den Leer-Container. Susa lief zu Cheplin und umarmte ihn kurz. Die beiden Aarus sprachen kein Wort. Alles war gesagt; jeder wusste, was er zu tun hatte. Dann kehrte der Schwarmer in das Montageboot zurück, schloss die Luken, justierte das Fesselfeld und dockte ab. Gucky esperte dem scheibenförmigen Boot hinterher. Es wendete in einer engen Kurve und nahm Kurs auf den Bug des Wurms, wo sich das Hebewerk befand. Der Mausbiber konnte nur hoffen, dass Cheplin seine Fracht sicher ans Ziel brachte ... und rechtzeitig wieder zur Fabrik-04 zurückkehrte.

»Die technischen Voraussetzungen des Unternehmens sind klar«, sagte Susa. »Wir müssen Aarus-Kaart zum Flackern bringen, um auf optische Weise den Datensatz des Paradim-Panzerbrechers in die Milchstraße zu übertragen. Aber der Wurmschirm kann nicht beliebig schnell pulsieren, zumal wir für die Messgeräte der Gegenseite eindeutig unterscheidbare Helligkeitswerte schaffen sollten.«

Diesmal musste Plofre den Mausbiber nicht auffordern, den Nagezahn aufblitzen zu lassen. »Und wir müssen so eine Art Einleitungsflackern mit geringer Frequenz veranstalten. Damit unsere Freunde in der Milchstraße wissen: Aufgepasst, da kommt was hinterher!« »Hast du eine Vorstellung davon, wie lange das dauern wird?« Hast du?, fragte Plofre. Hast du, großer Mausbiber? Susa veränderte eine Einstellung des in ihrem Exoskelett integrierten Gravoneutralisators. Gleich darauf kamen Gucky ihre Bewegungen wesentlich leichter und geschmeidiger vor. Offensichtlich hatte sie die auf sie einwirkende Schwerkraft etwas reduziert vielleicht eine psychologische Hilfe, um besser nachdenken zu können.

Der Mausbiber wusste, dass die Aarus keine Knochen, sondern »Gräten« hatten, an denen die starken Muskeln saßen. Der Nachteil dabei war, dass die sporadische Schwerkraft im Inneren der Wurme außerhalb des Wassers für Gräten eigentlich zu hoch war. Aus diesem Grund trugen alle Aarus außerhalb des Wassers individuelle Stabilisierungsschienen oder komplette Exoskelettstrukturen aus einem nickelartigen, hautfreundlichen Material, die ihren Gliedmaßen Halt verliehen.

Und er hatte noch keinen Aarus ohne Portensor gesehen. Bei diesen Geräten handelte es sich um eine Art Gravopak, das die Fischabkömmlinge permanent trugen. Sie legten den Portensor nur dann ab, wenn sie sich ins Wasser begaben. Die Geräte waren federleicht und stellten im Alltagsleben kaum eine Behinderung dar. Ganz im Gegenteil, die permanenten Wechsel zwischen Schwerkraft und Schwerelosigkeit im Inneren des Wurms verlangten ein jederzeit verfügbares Transportmittel.

»Bei einer zu übertragenden Datenmenge von rund einem Terabyte und einer Datenrate von ... sagen wir ... einhundertundvierzig Megabit pro Sekunde ergibt sich eine Übertragungsdauer von fast 63.000 Sekunden eurer Zeitrechnung ...« Gucky fiel die Kinnlade herunter. Erst allmählich wurde dem Mausbiber klar, worauf es ihm an sie sich eingelassen hatten. Das sind ... fast achtzehn Stunden! Schnellmerker!, höhnte Plofre. Das kommt davon, wenn man beim Einsatzbriefing pennt!

Wie wollten sie nicht nur den Deflektor ausschalten, der verhinderte, dass man den Wurm von der anderen Seite des Sternenfensters aus sehen konnte, sondern auch noch den Wurmschirm manipulieren und zum Flackern bringen - und das über genau 17,45 Stunden hinweg, ohne dass die Aarus Gelegenheit bekamen, ihre Beeinflussung wieder rückgängig zu machen? »Wir müssen in die entsprechenden Kontrollräume eindringen.« Susa spreizte mit einer fast menschlichen Geste die oberen beiden Gliedmaßen. Beide Extremitätenpaare der Aarus hatten sich aus Flossen entwickelt und sahen, zumindest in Guckys Augen, auch noch ein wenig danach aus. Aber das störte den Mausbiber nun wirklich nicht.

Nicht so sehr wie die Augen, der Kopf und die Zähne. Normalerweise gäbe es nicht den Schimmer einer Chance, diesen Kontrollräumen auch nur nahe zu kommen, flüsterte Plofre höhnisch. Aber in diesem Fall steht ja ein Mausbiber als Teleporter zur Verfügung - und das verändert die Voraussetzungen ganz entscheidend! »Worauf du dich verlassen kannst!«, erwiderte Gucky nur unmerklich lauter, aber mit einem aufkeimenden Trotz, der ihm ein wenig Hoffnung gab. Vielleicht hatte Plofre ja Unrecht. Vielleicht war er doch noch der Alte. Vielleicht würde er Bully irgendwann einmal unter der Decke kreisen lassen und ihm groß und breit erzählen, wie er allein die Fensterstation gesprengt und damit zwar nicht unbedingt das Universum, aber doch die Milchstraße gerettet hatte. Gucky seufzte leise. Irgendwie bezweifelte er es.

Susa schaute ihn aus den starren Augen an. Gucky konnte ihn nicht genau deuten, doch von Begeisterung schien ihr Blick nicht zu künden. Sie glaubt, dass du dich faul in einer Ecke lümmelst, stichelte Plofre. In Wirklichkeit überwachst du natürlich telepathisch Cheplins Flug zum Hebewerk, bist allzeit bereit, notfalls einzugreifen und die anderen mit ein paar Teleportationen in Sicherheit zu bringen. Gucky hätte kurz in Susas Gedanken espern können, ob sie wirklich dieser Ansicht war, verzichtete aber darauf. Jeder Einsatz seiner Para-Fähigkeiten erschöpfte und schwächte ihn.

Nein, er war beileibe noch nicht wie der der Alte. »Um den Wurmschirm und den Deflektor zu manipulieren«, sagte Susa, »müssen wir an verschiedenen Stellen angreifen. Den Deflektor müssen wir zerstören, auch das Ersatzsystem. Das ist machbar. Den Wurmschirm hingegen müssen wir über eine Zeitdauer von mindestens siebzehneinhalb, besser noch achtzehn Stunden manipulieren. Und wir müssen dafür sorgen, dass in dieser Zeit niemand unseren Eingriff beenden oder rückgängig machen kann.«

»Hast du eine Idee?«, fragte Gucky. »Ja«, sagte Susa einfach. »Am günstigsten erscheint es mir, diese Manipulation vom Ozeanischen Computer aus vorzunehmen.« Der Mausbiber merkte auf. Dort war das uralte Wasser konserviert, das die Aarus von ihrem untergegangenen Heimatplanet Aar in die Emigration mitgeführt hatten. So besagten es zumindest die Legenden. Und dieses Wasser war den Aarus von Kaart genauso heilig wie allen anderen. »Du meinst also ...« »Ja. Im Ozeanischen Computer können sogar die Aarus von Kaart nur mit äußerster Vorsicht agieren. Dort wird unsere Manipulation also am längsten Bestand haben.«

»Bm. Ihr Aarus verfügt sowohl über eine Lungen- als auch über eine Kiemenatmung.« Er ließ den abgeplatteten Biberschwanz zucken. »Ich hingegen verfüge unter Wasser nur über gewisse Steuermöglichkeiten.« »Du hast einen Schutzanzug. Du wirst keine Probleme haben.« Komm schon!, lockte Plofre. Sag ihr einfach, dass du wasserscheu bist. »Wir müssen die Kontrolle des Wurmschirms für eine gewisse Zeit von der Kontrollstation auf den Ozeanischen Computer umleiten«, sagte Susa. »Einverstanden. Und wie willst du das machen?«

»Ich werde zuerst die technischen Voraussetzungen bestimmen«, antwortete die Aarus. »Das wird eine Weile dauern. Dann werden wir ...« Sie verstummte abrupt, fragte dann besorgt: »Was ist?« Gucky hatte die Augen aufgerissen und war aufgesprungen. »Du nimmst irgendetwas wahr!« Der Mausbiber schüttelte den Kopf und kniff die Augen wieder zusammen. Es half nicht viel, aber doch ein wenig. Früher hätte er über diesen Versuch, sich die Arbeit etwas zu erleichtern, nur gelacht. »Ist etwas mit Cheplin?«, hörte er wie aus weiter Ferne Susas Stimme. »Ja«, gestand er leise ein. »Cheplin glaubt gerade, er müsse sterben!«

Wie in Aarus-Jima erfüllte die Kunstsonne die Sphäre des Wurms mit strahlendem Licht. Es herrschte Schwerelosigkeit. Die Größe Kaarts war im Vergleich zu Jima bedeutend geringer, das war auch optisch zu erkennen. Kommandokuppel, Genetische Sphäre, Wasserreservoir, Scoutbasen wiesen kaum bauliche Unterschiede auf. Der deutlichste Unterschied betraf die Wohnwelten, deren schwebende Türme miteinander verbunden waren - manche senkrecht, manche waagrecht.

Aarus-Kaart war einer von insgesamt nur sechs Interstellaren Wurmen, die jemals gebaut worden waren. Kaarts Aufgabe war es seit jeher, die geheimen Planeten der Inquisition anzufliegen und für technische Kompatibilität zu sorgen, Anlagen zu warten, zu reparieren und eventuell auch neu zu konstruieren. Die Inquisitionstechnik im Wurm konzentrierte sich auf zwei zusätzliche Fabriken. Dennoch war der Wurm keine streng gesicherte Hochsicherheitszelle, sondern ein Lebensraum, in dem sich die Bewohner frei bewegten.

Nicht weit entfernt von der Kommandokuppel trieb der 3540 Meter lange Doppelrumpf eines AGLAZAR-Schlachtschiffes. Das Gebilde flöte Cheplin höchstes Unbehagen ein. Er hatte diese legendären Raumer der Inquisition noch nicht oft gesehen, und die wenigen Begegnungen waren stets von brutaler Gewalt geprägt gewesen. Solch ein Doppelkörper-Raumschiff hatte zum Beispiel in Aarus-Jima kompromisslos die Tributforderungen des Reichs durchgesetzt. Und nun flog er in unmittelbarer Nähe an einem vorbei, so dicht, dass Cheplin mit bloßem Auge das verbindende Gittergestänge zwischen den beiden Rumpfzellen ausmachen konnte.

Die Druckkörper, Verbindungskanäle und anderen technischen Gerätschaften der Inquisitionstechnik kamen ihm vor wie ein engmaschiges Geflecht, das eigentlich viel zu filigran war, um die beiden gewaltigen Körper mit einem maximalen Durchmesser von je 1050 Metern zusammenzuhalten. Aber das war wahrscheinlich auch nicht ihre Aufgabe. Cheplin dachte an das Fesselfeld, das den Container mit seiner höchst wertvollen Fracht fest und sicher am Montageboot hielt.

Trah Zebuck, dachte der Schwarmer. Wahrscheinlich hielt sich der Konquestor an Bord dieses Raumschiffs auf, der Herr über Leben und Tod, nicht nur was Aarus-Kaart betraf. Cheplin wusste, dass seit Beginn der neuen Geschichtsschreibung ein AGLAZAR in Aarus-Kaart stationiert war. Er kannte die technischen Möglichkeiten des Katamars nicht und befürchtete einen Augenblick lang, man könne von dort aus orten, was es an sich in dem Container seines Montageboots befand.

Aber dann beruhigte er sich wieder. Dass er mit seiner Last aufflog, stand rein statistisch kaum zu befürchten. Schließlich war er keineswegs allein unterwegs in Richtung Hebewerk. Viele weitere Montageboote näherten sich aus allen Richtungen des Wurms dem Gebilde, fanden sich davor zu einem wohl geordneten Strom zusammen und passierten dann den Dimensionstunnel. In der Fensterstation wurden offensichtlich permanent größere Mengen an Ausrüstungsgegenständen benötigt, und die Aarus schienen mit dem Nachschub kaum nachkommen zu können. Fast hunderttausend Aarus wollten verpflegt sein ...

In der Gegenrichtung herrschte ebenso starker Verkehr. Fast genauso viele Schiffe, wie in die Station flogen, kehrten aus ihr wieder zurück. Nun konnte Cheplin Einzelheiten des Hebewerks ausmachen, das den Innenraum des Wurms mit der Fensterstation mit der Bezeichnung DREI verband, in der die Techniker von Kaart derzeit tätig waren. Aus der Nähe kam es ihm vor wie ein sechsundneunzig Meter durchmessender Ring - oder eine Röhre - aus Formenergie, der offensichtlich von der Fensterstation projiziert wurde.

Ein Blick auf seine Ortsanzeige verriet ihm weitere Einzelheiten. Die Wand dieses Rings war acht Meter dick, so dass ein Innendurchmesser von



achtzig Metern verblieb, den die Montage und sonstigen Boote nutzen konnten, und dreiunddreißig Meter lang. Viel mehr erfuhr er jedoch nicht. Es war ihm nicht möglich, durch die Röhre hindurchzublicken, er machte nur ein gestaltloses Wallen aus, dessen Farbe sich mit dem Anflugwinkel seines kleinen Schiffs veränderte. War es ihm gerade noch türkisgrün vorgekommen, so leuchtete es nun graublau. Aber was genau sich auf der anderen Seite des Hebewerks befand ... Er wusste es nicht.

Cheplin wusste nur, dass man durch das Hebewerk aus dem Normalraum in jenen Bereich gelangte, in dem sich die Fensterstation DREI befand. Wie dieser aussah oder beschaffen war - darüber konnte er höchstens Vermutungen anstellen. Der Schwarmer riss sich zusammen. Er durfte nicht zögern, sonst würde er doch noch auffallen und Verdacht erregen. Unerschrocken fädelt er sich in den Strom der Montageboote ein und näherte sich der Öffnung des Schlauchs und dem Wabern darin. Er empfing die Anweisungen der automatischen Flugkontrolle und bestätigte sie - Geschwindigkeit, Mindestabstand zum vor ihm fliegenden Transportschiff, gradliniger Kursvektor während der Passage.

Das Wallen des Schlauchs brannte nun in seinem Augen, graublau wie kalte Wasserschichten ganz tief im Ozean, dort, wo in der Vorzeit noch größere Räuber gelauert hatten, die selbst den mächtigen Aarus gefährlich werden konnten. Es schien nach ihm zu greifen, das kleine Montageboot wie mit unsichtbaren Fäden heranzuziehen, und das Schiff schien zu beschleunigen, immer schneller zu werden, doch ein Blick auf die Kontrollen verriet ihm, dass die Geschwindigkeit sich nicht verändert hatte, und dann steuerte der Schwarmer das Boot endgültig in den Tunnel, und ein furchtbares Gefühl ließ ihn beinahe das Bewusstsein verlieren. Er glaubte, sein Innerstes würde nach außen gekehrt. Sein Körper schien umgestülpt und der so freigesetzte Geist von dem blauen Wallen aufgesogen zu werden. Ich sterbe, durchfuhr es Cheplin. Ich sterbe!

Schlagartig normalisierte sich sein subjektives Empfinden. Das Wogen des Tunnels gab seinen Geist frei, und sein Körper war wieder, wie es von Anfang an der Fall gewesen war und auch der Fall sein sollte. Lediglich ein starkes Schwindelgefühl blieb zurück. Es hätte ein anderes Wesen wohl völlig verwirrt, doch Cheplin verfügte als Aarus mit seinem speziellen elektromagnetischen Sinn über eine Orientierungsmöglichkeit mehr. Er ließ sich keinen Augenblick lang vom Kurs abbringen. Die Inquisition muss unsere speziellen Fähigkeiten berücksichtigt haben, dachte er. Sonst hätte die Inquisition die Montage- und Transportboote mit Hilfe eines Autopiloten steuern können. Es wäre völlig unsinnig, wenn das Hebewerk eine Bedrohung für jene bereithielte, die in die Fensterstation wechseln wollen.

Ein unergründliches, nun wieder türkisgrün strahlendes Medium umgab das kleine Schiff. Cheplin fiel kein anderes Wort dafür ein. Es präsentierte sich als zähes, unentwegt pulsierendes Etwas, das sich gleichzeitig zusammenzuziehen und auszudehnen schien, ohne seine Ausmaße dabei auch nur im Geringsten zu verändern. Der Schwarmer war kein Hyperphysiker; eine Schule kleiner Fische wuselte zwischen ihm und einer plausiblen Erklärung für das Phänomen. Die Instrumente des Montageboots zeigten nur sinnlose Werte an. Obwohl die Triebwerke unverändert arbeiteten, schien das kleine Gefährt keinen einzigen Meter zurückzulegen. Cheplins Augen nahmen etwas anderes wahr: In dem wogenden Türkisgrün vermittelten zahlreiche Schlieren den Eindruck einer keineswegs gemächlichen Bewegung. Ein paar Minuten später endete der Flug so abrupt, wie er begonnen hatte, und der Schwarmer von Aarus-Jima sah zum ersten Mal in seinem Leben klar und deutlich eine Fensterstation.

Zumindest einen kleinen Teil davon. Mit neunzehn Kilometern Durchmesser war das scheibenförmige Gebilde so gewaltig, dass er es nicht einmal annähernd in seinen gesamten Ausmaßen überblicken konnte. Die Scheibenoberfläche, die er sonst nur ganz verschwommen wahrnehmen konnte, sah er nun gestochen scharf vor sich. Er befand sich höchstens fünfzig Meter über ihr, und das, was er sonst als Schimmern wahrgenommen hatte, entpuppte sich nun als eine zerfurchte Ebene mit zahlreichen Aufbauten, Auslegern, Einbuchtungen, Türmen und Antennenschüsseln.

Cheplin rief sämtliche Daten ab, die die Rechner des Montageboots empfingen, und speicherte sie in seinem Armbandgerät. Vielleicht würden diese Informationen einmal Laich wert sein. Er stellte fest, dass das Montageboot im Inneren eines Schirmfelds ausgestoßen worden war, das die Fensterstation DREI mit einem Abstand von hundert Metern umhüllte. Der Schirm war halb transparent; als Cheplin hinausschaute, hatte er immerhin einen stark verschleierte Blick auf die Umgebung, auf den Sektor Roanna, genau so, wie die Stationen von draußen auch nur verschleiert wahrgenommen werden konnten.

Der Schwarmer zuckte zusammen, als ein Sirenen- und gleichzeitig ein Leuchtsignal ihn darauf hinwies, dass die eingeschränkte Autopilot-Funktion erloschen war. Nun war er auf sich gestellt und musste schnell reagieren. In der Fensterstation standen in relativer Nähe diverse Schotten offen. Cheplin beobachtete, wie die Montage- und Transportboote auseinander stoben. Er vermochte in dem sich entfaltenden Chaos keinerlei Planung zu entdecken. Die anderen Schiffe hatten zweifellos genau definierte Aufträge zu erfüllen; er hingegen hatte das kleine Boot gestohlen, ohne überprüft worden zu sein. Wollte er jetzt nicht auffallen, musste er seinen Container so schnell wie möglich schlicht und ergreifend irgendwo abladen, am besten in einer verhältnismäßig wenig frequentiert scheinenden Frachtluke.

Der Bordrechner ermittelte innerhalb weniger Augenblicke jenen Hangar, an dem der geringste Verkehr herrschte, und erleichterte ihm damit die Entscheidung beträchtlich. Dort war die Gefahr, entdeckt zu werden, bei weitem nicht so groß wie in einem stark frequentierten. Er nahm die manuelle Steuerung wieder in Betrieb und lenkte auf die betreffende Frachtluke zu. Niemand störte sich an dem Montageboot, das eigentlich gar nicht hier sein durfte. Er flog in den Frachtraum ein. Lediglich zwei andere kleine Schiffe befanden sich in dem riesigen Saal. Er ignorierte sie und steuerte eine leere Ecke an. Dort setzte er den Container auf den Boden und deaktivierte das Fesselfeld.

Er wendete das Montageboot und steuerte zu der Luke zurück. Nun waren die Wesen in dem Container sich selbst überlassen. Die Wissenschaftler, der Dron und TOMCAT mussten nun allein sehen, wie sie weiterkamen. Er hatte seine Aufgabe erfüllt und konnte ihnen nicht mehr helfen. Cheplin manövrierte das kleine Schiff wieder ins Freie. Nun kam es nur noch darauf an, die Fensterstation so zu verlassen, wie er gekommen war. Unangefochten, ohne eine Kontrolle passieren zu müssen. Er hatte auf dem Hinflug keine bemerkt, und das gab ihm Mut. Wozu sollten die Truppen der Inquisition hier auch Kontrollpunkte einrichten?, dachte Cheplin. Hier, auf der anderen Seite des Hebewerks, waren sie dermaßen im Schwarm, wenn nicht sogar in der Schule, wie es wohl an keinem anderen Ort in Tradom der Fall war. Cheplin betete zum Wasser von Aar, dass es wirklich so leicht werden würde, und nahm Kurs auf das Hebewerk.

#### 4. Trerok

Trerok hatte die Meldung TOMCATS kaum verstanden, als ihn die erschütternden Eindrücke heimsuchten und er für Augenblicke, die sich scheinbar zu Ewigkeiten ausdehnten, mit dem Gefühl zu kämpfen hatte, sterben zu müssen. Tränen verschleierten plötzlich seinen Blick. Am ersticken Ein- und Ausatmen erfasste er halb unterbewusst, dass es den anderen im Inneren des nur matt beleuchteten Containers nicht anders erging. Sie waren auf engstem Raum zusammengepfercht, doch in diesem Moment war jeder allein. Allein mit sich und seinen Ängsten.

Passage durch das Hebewerk, schien etwas in dem Zaliter zu raunen, ein Rest des klaren Verstandes, der sich gegen die aufgewühlte Woge der heranbrandenden Emotionen zu wehren versuchte. Trerok hatte jedes Zeitgefühl verloren. Etwas oder jemand schien seinen Körper förmlich umzustülpen, von innen nach außen und wieder zurück zu kehren. Oder auf halben Wege aufzuhören. Oder auch nicht ...

Stechende Schmerzen rasten unvermittelt durch seinen Kopf, hatten ihren Ursprung in der »Tätowierung« auf seiner Stirn. Dem Mann drängte sich das Gefühl auf, als bäume sich die Raubkatze auf, erwache zum Leben, hebe die beiden Köpfe, reiße die Mäuler auf. Die goldenen Konturen gerieten in Bewegung, aus der zweidimensionalen Zeichnung entstieg ein dreidimensionaler Leib. Golden, geschmeidig, zweiköpfig, gefährlich ...

Fast glaubte er das bedrohliche Fauchen zu hören, glaubte einen goldenen Schemen von seiner Stirn davonspringen zu sehen. Hitze wechselte in rasender Geschwindigkeit mit Kälte, ließ seinen Leib im Schüttelfrost erbeben. ... und dann war alles ebenso plötzlich wieder vorbei, wie es eingesetzt hatte. Ringsum hörte er erleichtertes Aufatmen. Auf die Erklärung der Siganesen achtete er jedoch nicht. Vielmehr richtete sich seine Aufmerksamkeit auf die doppelköpfige Raubkatze, die nur er sehen konnte, weil sie mit seiner Stirn weiterhin über eine schimmernde »Nabelschnur« verbunden war.

Die Bilder vor Treroks Augen überlappten auf bizarre Weise. Er sah das Muskelspiel unter goldener Haut, gleichzeitig fühlte er sich in den Sicherheitssektor zurückversetzt. Abermals sah er die Oldtimer-Statue, die sich auf dem nicht den Boden berührenden Sockel drehte. Der Blick der von innen heraus leuchtenden Augen drang ihm bis ins Mark. Augen, die eindeutig menschlich waren, zugleich aber eine Weisheit und Abgeklärtheit widerspiegeln, wie sie nicht einmal ein Zellaktivatorträger in diesem Ausmaß hatte.

Seine Stirn brannte; dort hatte ihn der Stempel berührt, der von der Prüfungsglocke ausgefahren worden war. Vielfältig verzerrt hallte in ihm die Ro-

botstimme nach: Maranothar, Maranothar ...

... bewegt sich geräuschlos auf samtenen Fußpolstern. Langsames Schleichen mit raubtierhafter Kraft. Der sich hin und her bewegendes Schwanz verdeutlicht die steigende Erregung. Heftiges Schnurren lässt den Leib beben. Umheräugen. Lauschend gespitze Ohren. Die Raubkatze fühlt das Fremde. Beine spannen sich zur Sprungstellung. Fauchend schnellte sie sich zur Seite, fährt herum, hebt zuerst den linken, dann den rechten Kopf. Reißzähne funkeln in dem weit geöffneten Rachen... Nur langsam verblasste das Gold, wurde durchscheinend. Gleichzeitig wurde das Tier kleiner, schien von der Nabelschnur aufgesogen zu werden, die sich verkürzte und dann ganz verschwand.

Trerok atmete tief ein und aus. Überzeugt davon, dass nur er allein diese Wahrnehmungen gemacht hatte, zuckte er zusammen, weil Qertan ihn sanft anstieß und so leise knurrte, dass es niemand sonst hören konnte: »Du solltest deine Raubkatze im Zaum halten, mein Freund!«

Alexander Woodi, der Waffenspezialist von TOMCAT, durchlebte die grässlichsten Sekunden seines Lebens scheinbar wieder und wieder, so als habe ihn eine unbekannte Macht in eine Zeitschleife gebannt. Und doch war es nicht identisch mit dem real durchlebten Ereignis. Er schien sich aufgespalten zu haben, fühlte sich einerseits wie der Alexander Woodi in der damaligen Situation, andererseits schien er aus sich selbst herausgetreten zu sein, stand neben sich als unbeteiligter Beobachter. So sah er auf zweifache Weise, dass die Klinge dicht vor seiner Stirn zitterte.

... nicht in der Art eines metallenen Gegenstands, sondern wie ein Lebewesen. Das Ding zuckt hin und her, als könne es sein Ziel nicht genau erkennen. Der Ausschlag des biegsamen Materials ändert sich beständig. Ein Knistern erfüllt die Luft, obwohl die Messgeräte des Feuerleitstands keine elektrostatische Aufladung feststellen ... Woodi saß steif in seinem Sessel. Er wagte nicht, mit den Augenlidern zu zucken. So gut es ging, hielt er den Atem an. Sein Gesicht verfärbte sich langsam dunkelgrün. Damals wie jetzt. Er sah es, durchlebte es, und es war Vergangenheit und Gegenwart zugleich. Ständig wiederholt, wieder und wieder und wieder ...

Die Spitze der Klinge zielte weiterhin nach seinem Gehirn. Oder immer noch. Oder schon wieder. Mechanische Sicherheitsgurte hielten ihn in seinem Sessel. Wie aus weiter Ferne vernahm er die Stimmen der Kameradinnen und Kameraden an Bord. Täuschung? Erinnerung? Oder Gegenwart?, fragte er sich, ohne die körperliche Verkrampfung überwinden zu können. Auch die Bilder blieben, ebenso die Angst. Die schreckliche Kälte, die sich in seinem Nacken eingenistet hatte. Die Akustikfelder hatten nicht mehr funktioniert. Die Syntons waren außer Betrieb gewesen, ebenso alle technischen Anlagen des Katsugos. Von einem Augenblick auf den anderen hatte TOMCAT seine Funktionen eingestellt. Der Zeitpunkt stimmte mit dem Auftreffen der Messer auf der Ynkon-SAC-Hülle des Kampfroboters überein.

Der Vorgang ließ Woodi noch immer die Haare zu Berge stehen. In seinem Nacken nistete die Eiseskälte, bis ...

... die schnarrende Stimme erklang. Oberstleutnant Ca ar Vassquo.

»Wir befinden uns in einer wenig beneidenswerten Lage. Wie es inzwischen außerhalb des Containers aussieht, kann keiner wirklich sagen. Zum Glück haben wir jedoch eine »Geheimwaffe«, deren Einsatz in Fällen wie diesem kaum zu vermeiden ist: uns selbst! Agent Woodi!« »Ja, Oberstleutnant?« »Sie werden mit mir ausschleusen! Erkundung der Umgebung, dann sehen wir weiter.« »Verstanden, Sir.«

Wenige Minuten später machte sich Woodi an die Untersuchung des Hangars. In der Fensterstation DREI waren sie von ausgereifter Hightech umgeben, über deren Einzelheiten sich die Wissenschaftler den Kopf zerbrachen und in heiße Diskussionen verfielen, wie sich während der Vorbereitung an Bord der LEIF ERIKSSON herausgestellt hatte. Insbesondere Parrot und Prakma haben eine Art, sich in die Haare zu geraten ..., dachte der Siganese und justierte das winzige Fluggerät mit dem rein chemisch betriebenen, gegenläufigen Doppelrotor. Menschlich könnten sie nicht unterschiedlicher sein. Aber obwohl sie einander offensichtlich nicht ausstehen können, respektieren sie die Kompetenz des anderen.

Von den kaum hörbaren Rotoren getragen, flog Woodi den Container entlang, in dessen Außenwand sie mit einem ausgefahrenen Werkzeug-Tentakelarm TOMCATS ein Loch geschnitten hatten. In knapp einem Meter Entfernung flog der Oberstleutnant neben ihm her, ebenfalls in ein Deflektorfeld gehüllt und nur dank der Antiflex-Einstellung des geschlossenen Anzughelms zu erkennen. »Aber auch die unbekannten Erbauer der Station haben nicht mit Kanonen auf Spatzen geschossen«, meldete Woodi, nachdem er die Ortungsanzeige ausgiebig begutachtet hatte. »Es gibt zwar Ortungs- und Meldesysteme im Hangar. Doch diese dienen keineswegs als Überwachung im geheimdienstlichen oder militärischen Sinn, sondern ausschließlich logistischen Zwecken.«

»Also Übereinstimmung mit den Daten«, versetzte der Oberstleutnant kühl. »Stimmt, Sir. Ich habe die Signalfolge angemessen und ausgewertet. Wir befinden uns in ...« Er musterte die auf die Helmscheibe eingeblendete quasi armlange Bezeichnung der Aufrisskarte und unterdrückte eine Verwünschung. »... sagen wir in Verkürzung: Es ist Hangar Eins. Position eindeutig bestimmt. Dürfte kein Problem sein, mit unserem Spezialwerkzeug die Überwachungsanlagen für eine gewisse Zeit zu neutralisieren.« Innerhalb von fünfzehn Minuten war die Sache getan. Eine leichte Aufgabe angesichts der Tatsache, dass sie über den Bauplan der Station verfügten, der auch diesen Hangar in seinen Details verzeichnet hatte. Alexander Woodi und Ca ar Vassquo hatten zielgerichtet und erfolgreich gehandelt. Nun konnte das Einsatzkommando den Container verlassen und zu dem ausgewählten Unterschlupf vordringen, um von dort aus die eigentliche Aufgabe anzugehen.

An den Hangar angeschlossen war in einer Halle ein Verteilerknoten: Über rund zweihundert Metern Länge waren, den Rippenbögen eines liegenden Urzeitriesen vergleichbar, parallel hintereinander angeordnete, senkrecht stehende Metallringe von Schenkeldicke zu erkennen, deren Außendurchmesser mindestens fünfzig Meter erreichte. Verbunden waren die Gatterringe durch knorrig aussehende Isolationskörper am Boden gleich einer »Wirbelsäule«. Von violetten, verstellten Blitzen umgebene, abgrundtief schwarze Ballungszentren entstanden immer dann, wenn Frachtbehälter in den ringbegrenzten Innenraum einschwebten. Im nächsten Moment waren sie spurlos verschwunden, und die nächste Ladung trieb heran. Trerok beobachtete interessiert, dass abermals einige hundert Tonnen Masse von dem Strukturfeld erfasst, entmaterialisiert und abgestrahlt wurden.

Mehrfach begegneten der im Schutz von Deflektorfeldern vordringenden Gruppe einige Aarus, obwohl sich selbst die annähernd hunderttausend von ihnen in der Station verlieren sollten. Allerdings ist es logisch, dachte der Zaliter, dass die in Containern hergebrachten Geräte, Verpflegung und Materialien auch benötigt werden. Verständlich, dass wir in Hangarnähe also verstärkt auf Aarus treffen, die sich mit Ausrüstungsgegenständen versorgen.

Die Einsatzgruppe nutzte ihre »Ortskenntnis« aus, um sich aus dem Sektor ungesehen und ungeortet zu entfernen. Trerok hörte Parrot sagen: »Wir werden allerdings keine andere Wahl haben, als wieder hierher zurückzukehren. Denn die Container sind unser einziger Weg, die Fensterstation wieder zu verlassen.« Zunächst ging es vielleicht fünfzehnhundert Meter nach rechts, einen Ringtunnel in Gestalt eines Rohrs von fast zehn Metern Durchmesser und flachovalem Querschnitt entlang, dann erreichten sie einen weit in Richtung Stationszentrum reichenden Radialtunnel. Mehrmals passierten sie beim weiteren Vorrücken offen stehende Querschotten, Schleusen und abdichtende Unterteilungen.

Kabelstränge und Rohrleitungen teilweise offensichtlich nachträglich montiert, vermutlich von den Aarus -, Leuchtkörperplatten und kleine Schaltsegmente zogen sich die Tunnelwandungen entlang, dann gab es Nischen oder einfache Durchgänge oder Öffnungen zu angrenzenden Räumen. Insgesamt eine fremde Technik, trotz oder wegen der immer wieder aufgerufenen Daten der »Baupläne«. Sie erreichten eine der mehrere Meter starken Trennwände. Den Durchgang bildete ein geöffnetes, kreisrundes Schwingschott, kegelförmig gestaltet wie eine Tresortür, etwa dreieinhalb Meter im Durchmesser. Dichtungswülste, Verriegelungsbolzen, die Scharniere, Wandversteifungsträger: Die Erbauer sind nach logischen Gesichtspunkten vorgegangen. Ringkorridore, die sie überquerten und deren Breite mehr als dreißig Meter betrug, bewiesen, dass sie mit dem Radialtunnel nicht einmal eine der Haupttrouten benutzten. Ähnlich riesig ausgelegt waren die Transportbänder und die abgrundtief hinab- und hinaufreichenden Schächte.

Mehrmals drangen sie zu Untersuchungen seitwärts in mächtige Hallen vor. Die Maschinengiganten erreichten zum Teil Höhen von vielen hundert Metern. Äußerst verwirrend war die Anordnung von Kabelbäumen und Rohrsystemen, die die Einzelblöcke verbanden. »Sofern es sich wirklich um Kabelbäume im vertrauten Sinne handelt«, ächzte Sackx Prakma, als habe er die Gedanken des Zaliters erraten. »Hhmhm, den Daten nach scheint es sich um einen Teil der vernetzten Rechnermatrix zu handeln. Die gesamte Station ist davon durchdrungen - vergleichbar dem Nervengeflecht eines Lebewesens. In mehr oder weniger regelmäßigen Abständen gibt es Knoten, die meist auch als Input-Output-Interface fungieren.«

Der Wissenschaftler seufzte abgrundtief. »Angesichts einer gigantischen Scheibe von neunzehn Kilometern Durchmesser ist normalerweise an Erfolge, insbesondere in kurzer Zeit, nicht zu denken. Bauplan hin und Bauplan her - wie soll man inmitten dieses Ungetüms mit einer Deck-Gesamtfläche von vielen hundert Quadratkilometern jene Schaltstellen finden, auf die es ankommt?« In Gedanken stimmte Trerok dem Terraner unwillkürlich zu. Wenn es ihnen nicht gelang, ihre Finger direkt auf die »wunden Punkte« zu legen, waren sie gegenüber den Aarus-Technikern in Station DREI derart hoffnungslos im Hintertreffen, dass sie gleich wieder hätten abziehen können.

Rund 95.000 Aarus. Viel und doch wenig ... angesichts der unglaublichen Dimensionen waren selbst knapp hunderttausend Wesen so gut wie gar nichts. Es wird in erster Linie auf Prakma, Parrot und mich ankommen, dachte er. Wir sind den Aarus gegenüber insofern im Vorteil. Das Problem ist nur, dass Bauplan und reale Umgebung zwei völlig verschiedene Dinge sind. Dennoch: Dank Troym LeCaro, des Oberhaupts der Eltanen, konnten sie auf direkte Informationen der Erbauer von DREI zurückgreifen, während die Gegenseite auch nach langer Zeit ganz offensichtlich noch vor dem einen oder anderen Rätsel stand - ansonsten wäre es dem Reich längst gelungen, die Blockade aufzuheben.

»Aus der Bauzeichnung geht nicht nur die Gesamtkonstruktion hervor«, meldete sich Parrot grimmig. »sondern die Großrechner der LEIF ERIKSSON und der KARRIBO haben aus dem Datenmaterial bekanntlich diverse Überrasungskodes der ursprünglichen Erbauer isoliert. Mit deren Hilfe sollte es uns nicht nur möglich sein, die Nervenzentren der Station schnellstens aufzuspüren. Uns muss sich auch ein Zugang zu den wichtigsten Kontrollmechanismen von DREI eröffnen.« Die Gruppe drang mit Hilfe der ständig befragten Daten tief in die Eingeweide der Station vor. Dabei folgten sie keineswegs ihrer Intuition, sondern bewegten sich streng nach Einsatzplan der nur modifiziert werden sollte, falls die örtlichen Gegebenheiten von den Angaben im Bauplan abwichen. Schließlich erreichten sie eine versteckte Wartungszentrale, die anscheinend bisher keiner der Aarus betreten hatte. Der mit leicht gewölbter Decke ausgestattete Saal erreichte einen Bodendurchmesser von annähernd fünfzig Metern. Der zum Zentrum hin abgesenkte Boden war mit drei Reihen Schaltpulten ausgestattet, deren holografische Displays in verwirrender Vielfalt funkelten.

Sofern sie sich bei der Interpretation der Daten nicht gewaltig getäuscht hatten, war diese Anlage einer der vielen hundert maßgeblichen Netzknoten, mit denen ein Zugriff auf das Nervensystem - die Steuertechnik wie die Sensorik - der Fensterstation Zugriff gewonnen werden konnte. Neben diesem waren mehrere andere als Alternativziele vorab festgelegt worden. Ob die Auswahl richtig war, wird sich nun zeigen, dachte Trerok und fuhr sich mit dem Handrücken über die Stirn. Die Raubkatzen-Tätowierung juckte ein bisschen, und zum wiederholten Mal hatte der Mann den Eindruck, dass sich das Tier bewegt hatte. Nur er wusste, was es damit wirklich auf sich hatte ...

»Unser erster Brückenkopf - Sandkorn-Eins«, sagte Humphrey Parrot zufrieden. »Ist von keinem der umliegenden Korridore zu erreichen, sondern nur durch verborgene Schächte.«

Noch während sie damit beschäftigt waren, sich »häuslich« einzurichten und das von TOMCAT mitgebrachte wissenschaftliche Gerät aufzubauen, kam es zu einem wenig erheitrenden Ereignis. Der als Kampfroboter verkleidete USO-Katsugo meldete plötzlich: »Wir messen ein Wesen an, das draußen den Korridor entlang kommt. Die Individualimpulse stimmen nicht mit denen der Aarus überein. Ich wiederhole: Es ist kein Aarus!«

Caar Vassquo, Befehlshaber der Siganesen, fügte hinzu: »Ich denke, dass wir es mit einem der ominösen Tradom-Wissenschaftler zu tun haben, die vor der Ankunft der Aarus die Fensterstationen betrieben haben.« Das fremde Wesen blieb, wie die ständig durchgegebenen Abstandsmeldungen TOMCATS belegten, exakt dort stehen, wo der Abstand zwischen dem normal begehbaren Korridor und der Halle am geringsten war. Dort verharrte das Wesen - für lange Zeit ... »Der Bursche draußen verfügt entweder über einen außergewöhnlichen Spürsinn oder aber eine Art telepathische Begabung!«

#### 5. Ehrwürdige und andere Wissenschaftler: Gipfeltreffen

Das ölige, wohlriechende, ja sogar ganz köstlich duftende Zuuy floss und floss, permanent wie immer, rann vom Kopf den ganzen Körper hinab und wurde vom Tabe'ir gleichmäßig und lückenlos über den ganzen Körper verteilt. Aherrn Roa war trotzdem unzufrieden. Er hatte die Nährkonzentration der Flüssigkeit erhöht, soweit die Kontrollfunktionen des Sponsors es ermöglichten, doch er verspürte keine Sättigung. Keine körperliche, keine geistige. Er war unkonzentriert. Seine Gedanken schweiften immer wieder ab. Sein Geist war willig, doch sein Fleisch war schwach. Und das unreine Fleisch obsiegt über den reinen Geist und zwang ihn, sich mit seinen Bedürfnissen zu beschäftigen.

Und das ausgerechnet jetzt, da er es sich wirklich nicht leisten konnte. Da die Konzentration und Reinheit des Geistes dringend erforderlich waren, um die Probleme zu bewältigen, die sich vor ihm auftürmten wie der legendäre Berg der Schöpfung, der sich aus dem Nichts erhoben hatte und eruptiert war und den Raum und die Zeit und das Sein geschaffen hatte. Und zuallererst die Dhyraba'Katabe, die als Erste in die Existenz gefunden hatten und den Vorsprung, den die Große Eruption des Schaffensakts ihnen geschenkt hatte, genutzt hatten und zu den Ehrwürdigen Wissenschaftlern des Reichs Tradom geworden waren. Eine Position, die sie bislang immer verteidigt hatten. Niemand hatte sie ihnen streitig machen können.

Doch wie Aherrn Roa den Konquestor kannte, würde sich das sehr bald und grundlegend ändern, wenn es ihm, einem der - ach was, dem - ranghöchsten Ehrwürdigen Wissenschaftler und seinem Team nicht sehr bald gelang, das Sternfenster in die Provinz Milchstraße wieder in Betrieb zu nehmen.

Das war seine Aufgabe. Und er hatte nicht die geringste Ahnung, wie er sie bewältigen sollte. Schlimmer noch, er konnte sich nicht einmal auf die Bewältigung dieser Aufgabe konzentrieren. Und das, obwohl er vor kurzem die schlimmste Demütigung seines Lebens erlebt hatte.

Konquestor Trah Zebuck hatte, statt den Dhyraba'Katabe etwas mehr Zeit einzuräumen, den Wurm Aarus-Kaart zu Hilfe gerufen, um das Sternfenster wieder passierbar zu machen! Aherrn Roa seufzte. Das würde er dem Konquestor niemals verzeihen. Und tadelte sich sofort ob dieses Gedankens. Ob er dem Konquestor verzieh oder nicht, würde Trah Zebuck wohl kaum interessieren.

Genau das war der Kern des Problems. Des Problems vor dem Problem. Er konnte sich nicht auf das eigentliche Problem konzentrieren, nicht einmal darüber nachdenken, schweifte immer wieder ab. Wenn das so weiterging, würde Trah Zebuck irgendwann den Spender von seinem Körper trennen lassen. Zusammen mit seinem Kopf. Nein, so konnte es nicht weitergehen. Er musste seinem Körper Befriedigung - ach was, bloße Erleichterung - verschaffen, damit sein Geist das Problem konzentriert angehen konnte. Aber er hatte die Qual der Wahl zwischen vier Assistentinnen, die sich verpflichtet hatten, ihm in dieser Hinsicht zu dienen, wann immer es zum Wohl der Wissenschaft erforderlich war.

Nein, eigentlich nicht. Eigentlich hatte er keine Wahl. Das Problem, vielmehr dessen Lösung, war so dringlich, dass er sich keine Stunden währende körperliche Verausgabung leisten konnte. Er befürchtete allmählich tatsächlich, dass nicht nur sein Spender, sondern auch sein Kopf auf dem Spiel stand. Trah Zebuck schien eine Vorliebe für Exekutionen zu haben. Es gab nur eine Möglichkeit. Sein Geist und sein Fleisch mussten sich dem Wohl der Wissenschaft opfern. Das Problem war so gewaltig, dass er seinem Körper Erleichterung verschaffen musste, während sein Geist aktiv und rege blieb und sich nicht von dem ablenken ließ, was mit seinem Körper geschah.

Und da gab es nur eine Wahl. »Rechner«, sagte er. »Zum Wohl der Wissenschaft. Böhemm Ruot soll sofort zu mir kommen!«

Aherrn Roa erlaubte sich den Luxus, dem Drängen seines Fleisches kurz nachzugeben und den Blick ausgiebig über Böhemm gleiten zu lassen. Was er sah, gefiel ihm. Sie war schlank, herrlich schlank, sogar für eine Dhyraba'Katabe. »Spindeldürr«, hatte der auch nicht gerade füllige Trah Zebuck gesagt, als er ihm seine damals bevorzugte Assistentin bei einem gesellschaftlichen Anlass vorgestellt hatte. »Zwar humanoid, aber weniger als ein Schilfgewächs im Orkan des Zorns des Reichs Tradom.« Und sie war groß. So groß wie sonst nur männliche Dhyraba'Katabe, über zwei Meter und zehn. Ihre Haut glänzte wie schwarzer Gummikunststoff, aber so tiefschwarz wie bei keiner seiner anderen Assistentinnen, und das erregte ihn zusätzlich.

Ihr Spender war eine Pracht. Wen wundert es?, dachte Aherrn. Ich selbst habe ihn ihr zum Geschenk gemacht. Das filigrane Gestänge, das den 34 Zentimeter durchmessenden Diskus hielt, so wie ein Hut, nur ohne direkten Körperkontakt, war geschmückt mit unzähligen Intarsien. Sie stellten den Berg der Schöpfung dar und seine Große Eruption in unzähligen Abwandlungen, und auch wenn niemand wusste, wie das Heiligtum in Wirklichkeit ausgesehen hatte, hatte der Künstler ein Übermaß an Phantasie bewiesen und Interpretationen geschaffen, die in Aherrn jedes Mal, wenn er das Kunstwerk sah, höchste Ehrfurcht hervorriefen. Sämtliche von ihm gewählten Darstellungen erinnerten Aherrn an die Eruption, die er so dringlich für sich herbeisehnte.

Allerdings roch das - bei Böhemm nicht ganz so ölige - Zuuy, das aus der perforierten Unterseite des Sponsors rieselte, bei weitem nicht so gut wie

das seine hochkonzentrierte. »Du bedarfst meiner Dienste, Ehrwürdiger Wissenschaftler?« Böhemm lächelte.

»Zum Wohl der Wissenschaft«, stöhnte Aherrn Roa. »Und bitte, beeile dich! Ich muss mich dringend der Lösung der Probleme widmen, von denen ich permanent abgelenkt werde. Aber es könnte länger dauern. Während du zweifellos dein Bestes gibst, werde ich mich bereits mit diesen Problemen beschäftigen.«

»Ich verstehe.« Böhemm Ruot öffnete die Ganzkörpermontur, die den gesamten Leib und alle Gliedmaßen unterhalb des Schädels einhüllte. Sie war ebenfalls von latexartiger, schimmernder Struktur, allerdings in hellbrauner Farbe. Aherrn Roa kämpfte gegen die Bedürfnisse des Fleisches an und ließ den Blick lediglich auf ihrem Gewand, dem Tab'e'ir, und sonst nichts verweilen. Es war innen millionenfach filigran geriffelt und verteilte das Zuuy gleichmäßig über den ganzen Körper. An den Enden der Gliedmaßen wurde die Nährflüssigkeit dann aufgefangen, stieg über Kapillarröhrchen zum Drahtgestell und wurde in den Spender zurückgeführt. Der Spender führte eine Anreicherung mit Spurenelementen durch, und der Kreislauf begann von neuem.

Böhemm ließ sich vor ihm auf die Knie hinab. Er spürte den sanften, liebkosenden Druck ihrer Hände auf seinem Tab'e'ir, und es kostete ihn eine gewaltige Anstrengung, sich nicht ihrer geschickten Handhabung, sondern seinen überlebenswichtigen Problemen zu widmen. Doch es gelang ihm. Er rief sich die allgemeine Lage in Erinnerung. Diesseits des Sternfensters waren sie 520 Ehrwürdige Wissenschaftler, auf der anderen Seite taten noch einmal so viele Dhyraba'Katabe Dienst. Immerhin - Trah Zebuck hatte ihm versichert, dass er und sein Team weithin die Anerkennung des Reiches genossen. Welch einen unglaublichen Affront stellte also die Handlungsweise des Konquestors dar! Aherrn Roa riss sich zusammen. Er schweifte schon wieder ab, dachte über seinen persönlichen Groll auf Zebuck nach.

Und über Böhemm Ruots zärtliche Hände, die mittlerweile seinen Tab'e'ir geöffnet hatten. Die Lage, mahnte er sich. Das Sternfenster zwischen Tradom und der künftigen Provinz namens Milchstraße war einseitig blockiert. Die jeweils vier Fensterstationen diesseits und jenseits des Fensters konnten nicht in den Normalraum zurückkehren. Wobei sich EINS bis VIER in Tradom, FÜNF bis ACHT in der Provinz Milchstraße befanden. Daher ist es nicht möglich, das Fenster noch einmal ganz von neuem zu errichten. Sämtliche Waffensysteme der Fensterstationen sind blockiert. Aherrn Roa hörte die hingebungsvollen, tatsächlich begeistert schmatzenden Geräusche, die Böhemm nun erzeugte, und ließ sich erneut kurz ablenken. Aber dann, sehr schnell, riss er sich wieder zusammen. All das geht auf einen fernsteuertechnischen Eingriff des Trümmerimperiums zurück, der sich nicht so einfach neutralisieren lässt. Die verhängnisvollen Steuersignale, so viel haben wir mittlerweile zumindest herausgefunden, haben sich wie ein Virusbefall in sämtliche Computersysteme der Stationen kopiert und sind nicht zu eliminieren.

Genauso sah es auf der anderen Seite aus, in der Provinz Milchstraße. Die dort tätigen Dhyraba'Katabe hatten über das Kommunikationssystem Signale gesandt, dass auch sie ihre Stationen weder in den Normalraum zurückbringen noch die Waffensysteme in Betrieb nehmen konnten. Das Trümmerimperium, das für die prekäre Lage verantwortlich war, schien Wert darauf zu legen, dass lediglich die Milchstraßenvölker das Fenster benutzen konnten.

Was aber wollen die Milchstraßenvölker in Tradom?, fragte sich Aherrn Roa. Etwa das Reich angreifen? Lächerlich... Er rief sich erneut zur Ordnung. Keine Abschweifungen und Ablenkungen! Zu seiner Überraschung gelang es ihm sogar, das irgendwie warme, wohlige und nasse Geräusch zu ignorieren, das Böhemm von sich gab. Und dann ... dann hatte Trah Zebuck den Wurm Aarus-Kaart zu Hilfe gerufen, der an der Nummer DREI des Fensterquadrats festgemacht hatte. Unter Verwendung des Hebwerks der Station hatten seither Zigtausende Aarus die Station überschwemmt. Aber nur die DREI. Da alle Stationen identisch geschaltet waren, konzentrierten sich die Aarus auf einen Einsatzort. Und das, überlegte Aherrn Roa neidisch, hätten vielleicht auch wir Ehrwürdigen Wissenschaftler tun sollen ... Du schweifst ab! Anfangs hatten die Aarus mit mäßigem Erfolg agiert. Doch mittlerweile schienen sie sich auf der Spur des Übels zu befinden. Durch ihre schiere Masse machten sie eine Speicherquelle nach der anderen ausfindig und verhinderten, dass die Steuerbefehle sich von dort auf die Kontrollrechner zurückschreiben konnten. Wenn die Aarus alle Computer von diesem Virenbefall gesäubert hatten, würde Station DREI wieder vollständig steuerbar sein. Dann würden sie von DREI aus die übrigen Stationen in Fernsteuerung nehmen. Wie man so etwas bewerkstelligte, hatte der heimtückische Angriff des Trümmerimperiums ja vorgemacht ...

Ich darf es nicht hinauszögern, dachte Aherrn Roa. Je schneller Böhemm mir körperliche Erleichterung verschafft, desto eher kann ich mich mit voller Konzentration den anstehenden Problemen widmen. Er genoss einen Augenblick lang, was Böhemm Ruot dort unten kunstfertig bewerkstelligte, und widmete sich dann dem einzigen Thema, das ihn noch mehr begeisterte. Seinen Errungenschaften. Vermutlich hatte kein anderer Ehrwürdiger Wissenschaftler derart viel Zeit seines Lebens den Fensterstationen gewidmet wie er. Dennoch waren ihm die Stationen nach wie vor ein gewaltiges, ungelöstes Rätsel. Und das, obwohl er der wohl hochrangigste Wissenschaftler seines Volkes war.

Er und seine Leute waren zwar in der Lage, die Fensterstationen zu steuern, nötigenfalls bis in ferne Galaxien. Sie konnten den Brückenschlag zwischen zwei Galaxien mit hoher Treffsicherheit bewerkstelligen. Aber bis heute wussten die Dhyraba'Katabe nicht, welche Vorgänge in den weit verzweigten Rechnernetzen der Stationen wirklich abliefen. Ich lasse mich ablenken ... Böhemms Fertigkeiten ... Sie waren Knöpfchendrücker, nicht mehr. Im Grunde ein unhaltbarer Zustand. Ja, lass dich ablenken, gleich ist es so weit ... Aherrn war sich nicht darüber im Klaren, wie er die Handlungsweise der Inquisition der Vernunft erklären sollte. Wäre es den Inquisitoren nicht ein Leichtes, Roa und die anderen Dhyraba'Katabe über die Geheimnisse der Stationen aufzuklären?

Aber Roa hatte nie im Leben einen Inquisitor gesehen, nicht einmal von weitem. Vielleicht waren sie ewige Wesen, denen die Probleme der Wissenschaftler, Valenter und Konquestoren nichts bedeuteten.

Vielleicht ist alles auch ganz anders ... Aherrn Roa wusste nun gar nichts mehr. Nur noch, dass die Aarus gekommen waren, in seinen Augen nichts anderes als uninspirierte Techniker, und möglicherweise ein Problem lösen würden, an dem die Ehrwürdigen Wissenschaftler bis jetzt gescheitert waren. Er stöhnte leise auf, und in den Geruch des Zuuy mischte sich ein anderer, ein etwas schärferer, aber für ihn sehr angenehmer, und Böhemm Ruot wischte sich den Mund ab, und der Ehrwürdige Wissenschaftler musste sich eingestehen, dass er der Lösung des großen Problems trotz seiner körperlichen Erleichterung keinen Schritt näher gekommen war.

Doch, das bin ich. Er korrigierte sich, noch während Böhemm sich erhob und den Tab'e'ir schloss. Trah Zebuck hatte Sapritti, den Schwarmer der Aarus, exekutieren lassen. Ein Schritt in die richtige Richtung, wenngleich er für Aherrn keinen Trost darstellte. Immerhin war er sich soeben darüber klar geworden, dass er die Aktionen der Aarus nach wie vor mit glühender Eifersucht betrachtete. Er hasste die wimmelnden Emporkömmlinge, die ohne Stolz und ohne Sinn für die stillen Augenblicke des Lebens waren, für den bedächtigen Pulsschlag des Universums und den schnelleren der Eruption.

Und das war ein Fehler. Beide Parteien boykottierten einander, die Aarus und die Dhyraba'Katabe. Keine Seite wusste, welche Fortschritte die andere gerade machte. Und das musste er ändern. Auch wenn er seinen Stolz dafür hinunterschlucken musste. Aber dafür konnte er sich ja Böhemms bedienen, die sich wie keine andere auf das Hinunterschlucken verstand. »Wie weit sind die Aarus?«

Böhemm Ruot sah ihn fragend an. »Ich habe noch einen Auftrag für dich, meine Liebe, einen, der deine Zungenfertigkeit auf ganz andere Weise auf die Probe stellen wird.« »Ich höre, ehrwürdigster der Ehrwürdigen Wissenschaftler.« »Du kennst Tarfein?« »Den befehlshabenden Rescoten in der Fensterstation DREI? Ich habe von ihm gehört. Angeblich ein hochrangiger technischer Experte, mit profunder Kenntnis hauptsächlich in der Modifikation und Anpassung exotischer Computersysteme.«

»Genau den meine ich. Ich gewähre ihm eine Audienz. Schaffe ihn also so schnell wie möglich zu mir. Und scheue dich nicht, bei ihm oder anderen Aarus die rudimentären empathischen Fähigkeiten einzusetzen, die die Große Eruption uns allen geschenkt hat, um dieses Gipfeltreffen zustande zu bringen.«

Tarfein verabscheute Aherrn Roa auf den ersten Blick. Wie er dort saß, hingelümmelt in seinem thronartigen Sessel, die spindeldürren Glieder lasziv ausgestreckt. Mit einer Hand rieb er ständig über seine Ganzkörpermontur, immer über ein und dieselbe Stelle auf dem Bauch, dort, wo sich wohl das höchst sensitive Zentralnervengeflecht der Dhyraba' Katabe befand. Und erst die Augen. Die Ehrwürdigen Wissenschaftler waren als phlegmatische

Charaktere verschrien, und wenn Tarfein ihrem Anführer in eben jene Augen sah ...

Diese Wesen waren höchst phlegmatisch. Er fragte sich, weshalb sie ständig solch einen Aufruhr machten, auf alte Rechte pochten, auf ihre Erhabenheit hinwiesen und ihrer Auffassung Ausdruck verliehen, die ersten intelligenten Lebewesen der Schöpfung überhaupt zu sein. Der Rescote mochte sie nicht. »Tarfein, du kennst dich also recht gut mit Computern aus?«, fragte Aherrn Roa. Am liebsten hätte der Rescote laut aufgelacht. Das Computersystem, das ihm auf Dauer Widerstand geleistet hätte, existierte nach seiner Auffassung nicht, und selbst in diesem zugegeben kniffligen Fall glaubte er dar an, dass sie früher oder später Erfolg haben würden.

»Ein wenig«, sagte der Rescote höflich. Und dachte: Die Ehrwürdigen Wissenschaftler werden mit ihrem Phlegma nicht in zehn Jahren mit dem Problem fertig. Sie mögen einen wissenschaftlich überlegenen Standpunkt haben, eine überlegene Ausbildung, die sich möglicherweise über viele Dutzend Jahre dahinzog. Aber zur Lösung des aktuellen Problems eignen wir Aarus uns mit unserer Tatkraft besser. Aherrn Roa sah offensichtlich ein, dass er auf diese Weise nicht weiterkam, und wechselte geschickt das Thema. »Du hast die Exekution des alten Schwarmers Sapritti zur Kenntnis genommen?«

Oh ja, dachte er ohne jede innere Regung. Sein Verhältnis zu Sapritti war das eines Untergebenen zum Vorgesetzten gewesen. Sonst nichts. Mit der neuen Schwärmerin, Piriin, würde es nicht anders sein. Auch sie hatten bereits fachlich ausgezeichnet zusammengearbeitet. »Kommen dir diese zahlreichen Exekutionen in letzter Zeit nicht etwas ... überzogen vor?« Aherrns Stimme bekam einen lauernden Unterton, Tarfein wusste genau, worauf der Ehrwürdige Wissenschaftler hinauswollte. Er hatte Angst. So große Angst, dass sie sogar sein Phlegma durchdrang.

Dass Sapritti hatte sterben müssen, weil die Arbeiten in der Station DREI nicht schnell genug vorangegangen waren, focht Tarfein nicht an. Er und seine Leute hatten ihr Bestes gegeben, und es hatte schlicht und einfach nicht gereicht. Und nun sah Aherrn Roa sich ebenfalls unter Zeitdruck gesetzt und fürchtete um seinen Kopf und das seltsame Gestänge darauf. Der Ehrwürdige Wissenschaftler war mit seinem Erhabenheits-Idiom am Ende. Und Tarfein würde den Laichfresser tun, ihm in die Hände zu spielen. »Drückst du Kritik an Trah Zebucks Vorgehensweise aus?«, stellte er eine Gegenfrage.

Aherrn Roa tat den Einwand mit einer Handbewegung ab. »Meinst du nicht auch, es wäre im Sinne des Reiches, dass wir unsere Anstrengungen kombinieren, unsere Erfahrungen austauschen und das Problem gemeinsam in Angriff nehmen?« Ein feines Lächeln umspielte die Lippen des Rescotes, eine Regung, die der Ehrwürdige Wissenschaftler aufgrund der anatomischen Unterschiede nicht deuten konnte. Dafür hatte er sich zu wenig mit den Aarus beschäftigt. Tarfein hatte allen Grund, Triumph zu empfinden, doch er wollte ihn nicht zeigen.

Denn es sah ganz so aus, als würden die Ehrwürdigen Wissenschaftler um ihren Führer Aherrn Roa in den nächsten Stunden nach Strich und Faden verblasen... »Dieses Angebot haben wir dir gemacht, als wir in die Station DREI versetzt wurden und unsere Arbeit aufgenommen haben. Damals hast du jede Kooperation verweigert.« »Ich weiß, ich weiß. Aber die Dinge haben einen unerwarteten Verlauf genommen ...«

»Im Augenblick erscheint mir eine Zusammenarbeit eher ... kontraproduktiv«, meinte der Rescote steif. »Sie würde die Arbeiten eher verzögern als beschleunigen.« Das entsprach durchaus der Wahrheit. Tarfein ging davon aus, dass er und seine 95.000 Leute nur noch wenige Stunden brauchten. Dann würde die Blockade des Sternfensters aufgehoben sein, und die leidige Angelegenheit mit der Provinz Milchstraße würde nur noch eine Episode im Buch der Geschichte Tradoms sein. Der Aarus lächelte erneut, breiter diesmal. Aber das würde er Aherrn Roa bestimmt nicht auf die pervers schmale Nase binden...

Aherrn Roa schlurfte auf dem Weg zu einer überaus seltsamen Schaltzentrale, die sie vor einiger Zeit entdeckt, hatten und in der womöglich die Wurzel des Übels zu finden sein könnte, gemächlich durch die Gänge der Station. Dabei dachte er ausführlich und in aller Ruhe darüber nach, wie weit die Aarus wirklich waren. Standen sie noch am Anfang oder wirklich schon kurz vor der Lösung des Problems?

Zwei Herzen schlugen in seiner Brust. Trah Zebuck würde wahrscheinlich wenig interessieren, wenn es gelang, die Blockade der Stationen aufzuheben. Hauptsache, die Eroberung der neuen Provinz konnte endlich in die Tat umgesetzt werden. Also würde er wohl kaum in Erwägung ziehen, weitere Köpfe rollen zu lassen. Andererseits würden die Ehrwürdigen Wissenschaftler einiges an Ansehen verlieren, falls es diesen ... diesen Emporkömmlingen tatsächlich gelingen sollte, das zu schaffen, woran er und seine Leute zu scheitern drohten. Und das störte Aherrn ganz gewaltig.

Soviel und solange er auch darüber grübelte, er konnte die Fortschritte der Aarus noch immer nicht abschließend beurteilen. Und Tarfein schien ein geradezu hämisches Vergnügen daraus zu ziehen, sie ihm zu verschweigen. Also hatte es keinen Sinn, noch länger darüber nachzudenken. Er musste sich auf ihre eigenen Fortschritte konzentrieren, und das fiel ihm noch immer schwer genug. Vielleicht hätten wir die Sache ganz am Anfang anders handhaben sollen, dachte Roa - und verharrte mitten in der geruhsamen Bewegung.

Der Ehrwürdige Wissenschaftler sah sich um. Ein Korridor wie tausend andere, die er in der Station schon passiert hatte. Nüchterne, kahle Wände, hier und dort ein Schott. Nichts Außergewöhnliches. Und dennoch und dennoch ...

Wieso hatte sich dann gerade jetzt dieses seltsame Gefühl eingestellt, das ihn innehalten ließ? Die Ehrwürdigen Wissenschaftler hatten schon immer über eine schwache' empathische Begabung verfügt und dieses Geschenk der Großen Eruption stets zu nutzen gewusst. Aherrn Roa kniff die Augen zusammen. Er war sich nicht sicher. Es konnte im Grunde auch gar nicht sein. Aber hinter dieser Wand schien sich etwas oder jemand zu befinden. Eine völlig fremdartige Präsenz, die er noch nie in seinem langen Leben wahrgenommen hatte ...

## 6. Gucky

Die Hoffnung des Mausbibers hatte sich erfüllt. Cheplin hatte seine Fracht sicher ans Ziel gebracht und war rechtzeitig wieder zur Fabrik-04 zurückgekehrt. Der Schwarmer verlor kein Wort über die seltsame Erfahrung, die er während des Flugs durch das Hebewerk gemacht hatte. Susa rieb sich kurz an ihm und teilte ihm ihre Gedanken über das weitere Vorgehen mit. »Sehr gut«, sagte der Schwarmer. »Wie immer kann ich mich auf meine fähigste Technikerin verlassen. Wir müssen zuerst den Deflektorschirm ausschalten. Mit ... Bomben?«

Der Aarus sah Gucky an. »Richtig. Wir bedienen uns aus den Vorräten des Wurms.« »Das ist nicht allzu schwierig. Susa hat sich in den Ozeanischen Computer eingehackt.« »Ich habe herausgefunden, welche Generatoren den Deflektorschirm mit Energie versorgen«, bestätigte Susa. »Und ich habe auch die der Redundanzeinrichtung ausfindig gemacht. Und hier ...« Sie hielt ihren Rechner hoch, der nur etwa so groß wie eine Handfläche war. Auch Cheplin war mit solch einem Gerät ausgerüstet. Darüber hinaus verfügten beide Aarus über Deflektor, Antigrav, Funkgerät, Desintegrator, Orte und Miniatur-Multifunktionswerkzeug.

»Hier befindet sich ein Arsenal der Aarus von Kaart, in dem Bomben eingelagert sein sollten«, erläuterte sie. »Ich zeig's dir, Gucky.« Jetzt wird's aber wirklich fällig!, flüsterte Plofre. Der Mausbiber ließ den Nagezahn aufblitzen. »Nicht nötig. Denke einfach daran, wo genau sich das Arsenal befindet. Und die Generatoren. Und was ich tun muss, um die Zünder so einzustellen, dass wir die Bomben mit einem Funkimpuls zur Explosion bringen können.«

Susa sah ihn einen Moment lang verwundert an, dann tat sie wie geheiß. Die Aarus scheinen keine Mutanten zu kennen, dachte Gucky. Wohl eine Folge ihrer strengen genetischen Zuchtprogramme. Es fällt ihr schwer, stets zu bedenken, dass ich nicht nur Teleporter und Telekinet, sondern auch Telepath bin. Er entnahm ihren Gedanken die Positionen des Arsens, der Generatoren und die Bedienungsanleitung für die Bomben. »Ihr wartet hier auf mich«, sagte er und teleportierte.

Obwohl die Teleportation für Guckys Verhältnisse wirklich nicht mehr als einen Katzensprung darstellte, erschöpfte sie ihn. Er würde mit seinen Kräften haushalten müssen. Der Retter der Universums geht am Krückstock?, höhnte Plofre. Sieh es doch endlich ein! Was soll ich einsehen? Gucky ärgerte sich im gleichen Augenblick darüber, dass er sich wieder hatte provozieren lassen. Er ignorierte Plofres Antwort und konzentrierte sich auf seine Aufgabe.

Im Arsenal war es stockfinster. Gucky streckte seine telepathischen Fühler aus. In weitem Umkreis hielt sich kein einziger Aarus auf; kein Wunder, die meisten von ihnen waren auf der Fensterstation tätig. Wenigstens etwas, dachte er. Zumindest aus dieser Richtung stand eine Entdeckung nicht zu befürchten.

Aber das half ihm auch nicht weiter. Er wusste nicht, wie das Arsenal gesichert war. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurden nur die Eingänge über-

wacht. Doch falls auch im Inneren Sensoren angebracht waren, die bei ungewöhnlichen Aktivitäten Alarm schlugen, konnte er ihr gesamtes Unternehmen in Teufels Küche bringen. Durfte er es also wagen, seinen Helmscheinwerfer einzuschalten? Und damit im ungünstigsten Fall die Aarus mit der Hammerhainase darauf stoßen, dass sich ein Unbefugter hier aufhielt?

Andererseits ... durfte er das Risiko eingehen, lange herumzutrödeln? Die Zeit drängte. Sie benötigten mindestens achtzehn Stunden, um die Nachricht in die Milchstraße zu senden, und außerdem konnte niemand sagen, wie es dem Stoßtrupp in der Fensterstation erging. Na los, Bruder Leichtfuß! Eine kleine Extratour! Gucky grinste. Klar doch, Plofre. Und schaltete den Scheinwerfer ein.

Ein Lichtstrahl grub sich in die gerade noch allgegenwärtige Finsternis, sonst geschah nichts. Kein Alarmgejaule, keine Mikroschaltkreise in den Wänden, die einen Alarm weiterleiteten, keine hektische Gedankenaktivität in näherem oder weiterem Umkreis. Zum Glück waren die Aarus ordnungsliebende Gesellen. Sie hatten die im Arsenal gelagerten Waffen und sonstigen Vernichtungs- und Zerstörungsmittel mit Holos versehen, die in allen Details verrieten, welche Wirkung ihre Schätze hatten. Dank einer kleinen Hypnoschulung konnte der Mausbiber das Idiom problemlos lesen.

Nach drei Minuten hatte Gucky zwei Bomben gefunden, auf die Susas Beschreibung passte. Er zog sie telekinetisch zu sich heran, überprüfte sie und teleportierte.

Als er in der kleinen Kammer in der Generatorenhalle materialisierte, bemerkte er sofort, dass seine Glückssträhne nicht lange angehalten hatte: In seiner Nähe hielt sich ein fremdartiges Wesen auf. Nur eine dünne Wand trennte sie. Wäre er ein paar Zentimeter weiter gesprungen, wäre er genau neben ihm erschienen. Und dieses Wesen war ein Mutant, genau wie er. Kein Telepath, nein, aber zumindest einer mit empathischen Fähigkeiten. Das Geschöpf hatte ihn in dem Augenblick wahrgenommen, in dem er in seiner Nähe aufgetaucht war. Guckys Fähigkeiten waren denen des Fremden weit überlegen. Der Mausbiber schirmte sich sofort vor den tastenden Impulsen ab. Er spürte die Verwirrung des Wesens. Gerade eben war da noch etwas gewesen, dann war es verschwunden ... Aber dieser flüchtige Eindruck reichte vielleicht aus, um Misstrauen zu wecken.

Du kannst jederzeit teleportieren!, behauptete Plofre. Und der Empath schöpft erst recht Verdacht! Nein, das war keine Lösung. Der Itt war sicher, nun nicht mehr wahrgenommen werden zu können, und hütete sich, seinerseits zu espern, um keine weitere Aufmerksamkeit hervorzurufen. Eine ihm unerklärliche Scheu verhinderte, herausfinden zu wollen, um welches Wesen es sich da genau handelte.

Halt 's Maul!, dachte er grimmig, ehe Plofre auch nur den Ansatz einer wie auch immer gearteten, zweifellos gehässigen Bemerkung machen konnte. Kurz darauf stellte Gucky fest, dass das Glück ihn doch nicht vollständig verlassen hatte. Er atmete auf, wartete, bis der schwache Empath sich weit genug entfernt hatte, esperte vorsichtig nach anderen Bewusstseinen in der Nähe, fand keine und teleportierte auf die andere Seite der Wand.

Selbst dieser winzige Sprung zehrte ein wenig an seinen Kräften. Er schwitzte. Stand ihm ein neuer Fieberanfall bevor? Er orientierte sich kurz und fand die von Susa bezeichneten Generatoren problemlos. Weder Aarus noch andere Wesen hielten sich in der Nähe auf. Dann machte er die Bomben scharf. Susas Anweisungen waren sehr exakt gewesen. Er stellte die Frequenzen der Funkimpulse ein, mit denen sie die Zünder aktivieren konnten, und versteckte die Sprengkörper mit Hilfe seiner telekinetischen Fähigkeit an unzugänglichen Stellen, an denen die Aarus sie nicht finden würden. Als er in die Fabrik-04 zurückteleportierte, hatte er den Eindruck, sein Kopf würde glühen.

»Jetzt beginnt der schwierige Teil«, sagte Cheplin. »Wir müssen den Ozeanischen Computer manipulieren.« »Das Heiligtum der Aarus«, murmelte Gucky. Es fiel ihm schwer, sich auf die Worte des Schwarmers und dessen Gefährtn zu konzentrieren. »Wisst ihr, ob die Aarus von Kaart dort Parafallen installiert haben?« »Ausgeschlossen ist das nicht«, antwortete der Aarus, »auch wenn es sich um eine uralte Anlage handelt.«

»Seit dem Auszug von Aar sind einhundertsechzigtausend Jahre verstrichen«, warf Susa ein. »Ist es so unwahrscheinlich, dass sich während dieser unvorstellbar langen Zeit irgendwann jemand gegen Mutanten abgesichert hat?« Gucky winkte ab. »Das sind alles nur Spekulationen. Wir werden es aber wohl auf die harte Tour herausfinden müssen.« Dem Itt war klar, dass das nicht so einfach war. Sollte er in eine Para falle geraten und sich nicht befreien können, würde das ganze Unternehmen scheitern. Ohne ihn waren Cheplin und Susa aufgeschmissen. Er durfte nicht noch einmal den Bruder Leichtfuß geben. Gucky zeigte den Nagezahn, ohne von Plofre dazu aufgefordert zu sein. »Machen wir uns auf den Weg!«

Er entnahm Cheplins Gedanken, wo genau sich der Ozeanische Computer befand. Aarus-Kaart war 35 Kilometer lang, und das sollte für Gucky selbst mit dem Krückstock, den er, wie Plofre angemerkt hatte, momentan noch benutzen musste, keine Entfernung sein. Andererseits machte ihm schon eine Teleportation über wenige Meter zu schaffen. Aber der Fieberschub schien allmählich nachzulassen. Gucky hatte nicht mehr das Gefühl, von innen heraus zu glühen. Sie schlossen die Helme ihre Anzüge, und der Mausbiber ergriff Cheplin und Susa an den Händen und teleportierte.

Ein riesiges Gebilde drehte sich langsam vor ihnen in der Helligkeit des Wurmleerraums, eine lang gestreckte Qualle mit sechs Armausläufern. Gucky entnahm Cheplins Gedanken, dass es genau wie in Aarus-Jima - das einzige Objekt war, das keine feste Position hatte, sondern auf einer komplizierten Spiralbahn durch den Wurm trieb. Der Ozeanische Computer war 180 Meter lang und 40 Meter breit.

»Ruf dir alles in Erinnerung, was du über den Computer weißt«, sagte Gucky zu dem Schwärmer. »Jede Kleinigkeit kann wichtig sein.« Der Ozeanische Computer ist der leistungsfähigste Großrechner eines jeden Wurms. Durch die Längsachse führt eine breite, durchsichtige Röhre, die allen Aarus zur Besichtigung offen steht. Ins Zentrum des Rechners dürfen nur dafür ausgebildete Techniker, die an der Außenseite besondere Einlassschleusen benutzen. »Kommt ihr als Wartungsmechaniker durch?« Susas Reaktion überraschte den Mausbiber. Sie sprach die Antwort nicht laut aus, sie dachte sie lediglich. Offenbar gewöhnte sie sich schnell daran, es mit einem Telepathen zu tun zu haben.

Ich glaube schon. Wie gesagt, ich habe mich in den Computer gehackt und kann einen Wartungsauftrag vortäuschen. Außerdem - wir waren schon einmal dort drinnen! »Dann mal los! Ich bleibe in telepathischer Verbindung mit euch. Falls es brenzlig werden sollte, hole ich euch sofort raus.« Von den beiden Aarus sprangen die Erinnerungen auf Gucky über. Er sah sie ins Dämmerlicht eintauchen und erlebte mit, wie das Wasser des Computerriesen durch ihre Kiemen geströmt war. Es hatte ganz genauso wie in Jima geschmeckt, weich, mild, angenehm, mit einem leicht süßlichen Duft.

Das Urwasser von Aar, über die Jahrtausende hinweg sorgsam gehütet. Und weitere Impressionen, lebendig, plastisch, die die eigenen Wahrnehmungen Guckys überlagerten: Moos wiegt sacht in der sanften Wellenbewegung. Die Terminals befinden sich im hinteren Bereich, der nur wenig beleuchtet ist. Sie sind so angeordnet, dass ihr buntes Leuchten im Umkreis nicht störend wirkt.

Wie die meisten gefluteten Bereiche im Wurm sind auch hier die Trennwände transparent. Das Wasser ist glasklar, dennoch bleibt die Sicht verschwommen. Manche Bereiche werden von schwach leuchtenden, die Optik verzerrenden Prallfeldern abgeschirmt. In anderen Gängen sind dunkle Schatten zu erkennen, die sich langsam in unterschiedliche Richtungen bewegen. Die Aarus hatten den Weg durch eine Wartungsschleuse an der Außenseite genommen, um in das Innere der Kopfkübel zu gelangen. Sie waren zum »Kopf« des quallenartigen Konstrukts geschwebt. Susa schien sich mühelos zurechtgefunden zu haben, hatte Cheplin durch einige Korridore bis zu einer Art Knotenpunkt geführt, wo sie nach einem Terminal suchte und eine Verbindung herstellte ...

Gucky sah den beiden nach, wie sie nun mit Hilfe der Portsensoren zu der Wartungsluke flogen. Als sie darin eintauchten und sich damit seinen Blicken entzogen, konzentrierte er sich auf Cheplin und sah praktisch durch dessen Augen. Der Schwärmer und seine Begleiterin hatten in dem röhrenähnlichen Gang erst wenige Meter zurückgelegt, als ein sanfter Sog sie erfasste und in das mit Wasser gefüllte Innere beförderte. Die bei den des aktivierten die Portsensoren und schwammen mit trägen Bewegungen weiter.

Sie orientierten sich kurz und tasteten sich dann in dem Wasser voran. Gucky spürte ihren tiefen, instinktiven Respekt. Das war das Wasser der Heimat ... heiliges Wasser. Gucky wusste nicht so recht, was er von dem Ozeanischen Computer erwartet hatte, aber jede seiner Erwartungen wäre enttäuscht worden. Das Innere der gewaltigen Anlage erinnerte ihn nicht im Geringsten an einen Großrechner. Es wurde von einem milden, weichelben Licht durchflutet, wie Sonnenstrahlen in einem stillen, klaren Bach. Technische Einrichtungen oder Anlagen schien es hier nicht zu geben. Er machte nur eine Art dichtes Moos aus, das von sanften Wellen bewegt wurde und in diesem Licht bestens zu gedeihen schien. Die ganze Szene wirkte sehr friedlich und lebendig.

So muss es einst an den schönsten Orten auf Aar gewesen sein, vernahm Gucky einen besonders intensiven Gedanken des Schwarmers. Cheplin hätte

sich nicht gewundert, wenn plötzlich ein neonleuchtender Fischschwarm vorübergezogen oder ein langbeiniger Donnacoreleone-Krebs behutsam durch das sich wiegende zartgrüne Moos gestakst wäre.

»Wie bekommen wir heraus, ob es hier Parafallen oder Sensoren gibt?«, fragte Susa. Gucky spürte Cheplins schwache Erheiterung. »Am besten, indem wir den Ozeanischen Computer selbst danach suchen lassen!« Susa hackte sich wieder in den Rechnerverbund. Offenbar akzeptierte der Ozeanische Computer sie tatsächlich als Wartungstechnikerin von Aarus-Kaart, denn auch jetzt blieb ein Alarm aus. »Tatsächlich«, murmelte Susa nach wenigen Sekunden. »Es gibt so ein Sicherheitssystem! Ich habe einen Schaltplan heruntergeladen.«

In Guckys instinktive Scheu vor den von Raubfischen abstammenden Aarus mischte sich eine gehörige Portion Bewunderung, als er praktisch aus der Innensicht mitbekam, wie elegant und geschmeidig Cheplin schwamm. Er genoss das Spiel der mächtigen Muskeln geradezu, die Grazie, mit der sich der außerhalb des Wassers so ungeschlacht wirkende Körper in seinem eigentlichen Element bewegte. Der Mausbiber schalt sich einen Narren ob seiner unbewussten Vorurteile, bezweifelte jedoch, dass er sich endgültig davon befreien konnte.

Die beiden Aarus aus dem Wurm Jima erregten keinerlei Verdacht, wurden auf dem Weg zu dem Sicherheitssystem weder aufgehalten noch angesprochen. Aber es hielten sich sowieso kaum Aarus in dem riesigen Gebilde auf. Susa stoppte mit einer rasanten Kehre an einer Außenwand, vergewisserte sich, dass sie nicht beobachtet wurden, und öffnete eine von mehreren Klappen, die in die Umschließung eingelassen waren. »Ein uraltes System«, stellte sie fest. »Ich kann es manipulieren.« »Keine Inquisitionstechnik?« »Nein, keine Inquisitionstechnik integriert.«

»Wie willst du vorgehen?« »Einfach ausschalten kann ich es nicht, damit würde ich Alarm auslösen. Aber hier ist ein Speicher mit einer Kapazität von zehn Stunden.« Sie holte Feinmechanikerwerkzeug aus einer Tasche ihres Exoskeletts. »Es ist ganz einfach ... Ich überbrücke diese Verbindung hier, zapfe den Speicher an und spiele dessen Daten ein. Stell dir eine Endlosschleife vor! Bis jemandem die Manipulation auffällt; wird das Sicherheitssystem praktisch immer wieder die letzten zehn Stunden durchleben.«

Ausgezeichnet, dachte Gucky. Damit war auch das Problem gelöst, dass sie das System für mindestens achtzehn, besser noch zwanzig Stunden außer Gefecht setzen mussten. So lange würde die Übertragung der Daten ja dauern und sie hatten noch nicht einmal damit angefangen. Einen kritischen Augenblick gab es noch. Als Susa die Speicherdaten einspielte, befürchtete sie, damit einen Alarm auszulösen. Gucky hielt sich zum Eingreifen bereit, doch der befürchtete Signalton erklang nicht. Der Mausbiber atmete tief aus, teleportierte, materialisierte im selben Moment neben den beiden Aarus ... und esperte abrupte Furcht und Aversionen.

Gucky tadelte sich wegen seiner Achtlosigkeit. Die Druckwelle, die seine Materialisation unter Wasser verursacht hatte, hatte Cheplin und Susa einen gehörigen Schrecken eingejagt. Aber damit nicht genug. Er hatte ihre religiösen Gefühle verletzt. Ein solcher Aufruhr im Wasser von Aar war ihnen, gelinde gesagt, nicht recht. Es war heilig und durfte in seiner Ruhe nicht gestört werden, jedenfalls nicht von Außenstehenden. Die Aarus, die in diesem Wasser schwammen, entstammten ihm und waren in weitestem Sinne seine Kinder. Das galt aber nicht für Fremde. »Tut mir Leid, ihr beiden, aber es kommt noch schlimmer. Cheplin muss ins Allerheiligste vordringen, ins Herz des Ozeanischen Computers, und das ist kaum zugänglich, nicht wahr? Jedenfalls nicht auf normalem Wege, wenn man ein Aarus aus einem anderen Wurm ist und darüber hinaus noch unter gewaltigem Zeitdruck steht ...«

»Damit hast du leider Recht«, bestätigte der Schwärmer. »Eine weitere Teleportation ist unumgänglich.« »Aber es ist für einen guten Zweck, und das Wasser von Aar wird bestimmt keinen Anstoß daran nehmen.« Cheplins Gesicht war nicht die geringste Regung anzusehen, als er die flossenartige Hand ausstreckte.

Das Herz des Ozeanischen Computers unterschied sich kaum von den äußeren Bereichen, nur dass das Moos hier dichter wuchs und das heilige Wasser von Aar noch eine Spur gelber zu sein schien. Dieses Moos, dachte Gucky. Könnte es sein, dass es gar kein Moos war, sondern ... der Ozeanische Computer selbst? Die Hardware der zentralen Rechneranlage? Cheplin machte sich sofort an die Arbeit. Sein Handrechner enthielt den Datensatz des Paradim-Panzerbrechers, und er verband ihn mit Susas Gerät, die sich bereits in den Ozeanischen Computer gehackt hatte.

»Die Datenübertragung läuft«, sagte er, und in seiner Stimme schwang ein wenig Stolz mit. »Wir haben es geschafft.« »Noch lange nicht«, widersprach Susa. »Die Kommandokuppel hat die Kontrolle über den Wurmschirm. Wir müssen sie zumindest temporär an den Ozeanischen Computer umleiten.« Gucky seufzte. »Und das kannst du nicht von hier aus machen? Im Wasser des Ozeanischen Computers?« »Theoretisch schon, aber damit würde ich die Aarus von Kaart mit dem Ultraschallorgan darauf stoßen, von wo aus der Schirm manipuliert wird. Genauso gut könntest du den Schwärmer und seine Sicherheitskräfte direkt ins Herz teleportieren.«

»Das heißt also ... noch ein paar Sprünge?« »Leider«, sagte Susa. Ergeben streckte Gucky seine rechte Hand aus.

Zuerst teleportierte der Mausbiber mit Susa zu einer Knotenstelle des Rechnerverbunds. Kaum war er materialisiert, esperte er auch schon. Ein Aarus näherte sich dem Knoten, an dem die Technikerin arbeiten wollte. Wortlos sprang Gucky in einen Nebenraum, in dem sie abwarteten, bis das Wasser wieder klar war. Dann öffnete Susa den Knoten. »Ausgezeichnet«, sagte sie. »Rein aarusische Technik. Zwar wird in Aars-Kaart an einigen Stellen Inquisitionstechnik verwendet, aber die meisten Systeme beruhen auf unserer Technik.«

Sie stellte eine besonders gesicherte Verbindung zwischen dem Rechner der Kommandokuppel und dem Ozeanischen Computer her, auf die nur sie mit ihrem Handrechner Einfluss nehmen konnte. »Es gibt Tausende solcher Knotenpunkte«, erläuterte sie, »und ich habe diese Verbindung gut getarnt. Den Technikern der Kaart müsste schon ein wahnsinniger Zufall zu Hilfe kommen, sollten sie meine Manipulation in den nächsten vierundzwanzig Stunden entdecken. Aber jetzt brauchen wir noch eine Ablenkung.« Sie schloss die Klappe des Knotens wieder und stellte sich genau vor, an welchen Ort sie nun gebracht werden wollte. Erfreut stellte Gucky fest, dass Susa sich inmitten des fremden Wurms immer besser zurecht fand.

Der Ill teleportierte - und bemerkte, dass er allmählich an seine Grenzen stieß. Er benötigte nach seiner schweren Verletzung noch lange Konzentrationsphasen. Jeder Sprung, selbst jede telepathische Aktivität strengte ihn an. Susa aktivierte einen anderen Knoten des Rechnerverbunds so dass es den Anschein haben musste ein Materialfehler habe einen kurzfristigen Ausfall des Systems verursacht. Diese paar Sekunden, in denen die Techniker der Kaart keine Kontrolle über das System mehr hatten, benötigte sie für ihre dritte Manipulation. Die nächste Teleportation war die gefährlichste. Sie führte direkt in die Kommandokuppel. Und mochte Kaart auch so gut wie aarusleer sein, dort hielten sich auf jeden Fall einige der von Raubfischen abstammenden Intelligenzwesen auf.

Die Anlagen in den Tiefen der Kommandokuppel waren gegen jede herkömmliche Manipulation geschützt. Sie hätten sofort Alarm ausgelöst, und nun schlug Guckys große Stunde. Ein Telekinet konnte viel subtiler vorgehen als jemand, der auf seine Hände oder mechanische Hilfsmittel angewiesen war. Und das, ohne sich in die Nähe von Ortungssensoren begeben zu müssen ... Dem Mausbiber war nicht klar, was genau er tat, als er nach Susas gedanklichen Anweisungen speziell gesicherte Schaltungen aus sicherer Distanz betätigte, doch schon nach wenigen Minuten knurrte die Aarus zufrieden.

»Es ist vollbracht«, sagte sie mit jenem Hang zum leicht übertriebenen Pathos, der Gucky schon einige Male bei ihr aufgefallen war. »Der Wurmschirm kann nun vom Ozeanischen Computer aus gesteuert werden, und die Kommandokuppel wird diese Manipulation nicht so schnell rückgängig machen können!« Gucky atmete auf. Er musste sich schonen und ausruhen, neue Kräfte tanken, sonst würde 'er in den letzten und entscheidenden Phasen des Unternehmens vielleicht nicht mehr zur Verfügung stehen. Er ergriff Susas Hand und teleportierte mit ihr zurück in den Ozeanischen Computer. Auch diesmal fuhr Cheplin zusammen, als sie im heiligen Wasser materialisierten. Aber der Schwärmer riss sich sofort wieder zusammen. »Wie ist es verlaufen?«

»Ausgezeichnet«, bestätigte seine Gefährtin. »Gut. Dann können wir anfangen. Denn auch ich bin gerade fertig geworden.« Ghu sei gedankt, dachte Gucky. Für ihn wurde es wirklich höchste Zeit, dass der Wurmschirm zu senden begann. Du pfeifst auf dem letzten Loch, stellte Plofre lapidar fest. Du kannst nicht mehr oft teleportieren. Und mich würde es nicht wundern, wenn du gleich wieder eindöst. Gucky gab keine Antwort darauf, aber er hatte Angst davor. Denn er wusste genau, was passieren würde, wenn die Anspannung von ihm abfiel und er sich ausruhen konnte.

Er würde wieder träumen. Selbst wenn er nicht einschlief. Von dem Messer! Der Mausbiber verdrängte den Gedanken und drehte sich zu Cheplin um.

Der Schwarmer hantierte mit der rechten Hand an seinem kleinen Rechner, den er in der linken hielt, und im Wasser des Herzens bildete sich ein holografischer Schirm, der mit erstaunlicher Detailauflösung die Kommandokuppel des Wurms zeigte. Im nächsten Augenblick wechselte das Bild, und Gucky sah aus einiger Entfernung, aber noch deutlich zu erkennen, das Hebewerk. »Ich habe eine Verbindung geschaltet, die uns die Überwachung des gesamten Innenraums von Aarus-Kaart ermöglicht.« Das Hebewerk wurde abrupt durch den Katamar ersetzt. Gucky fröstelte unwillkürlich. Das Doppelrumpfschiff jagte ihm einen kalten Schauer über den Rücken.

Er hatte Cheplin auf dem Flug zum Hebewerk telepathisch überwacht und verstand genau, wieso der Aarus solches ... Unbehagen empfunden hatte, als er den riesigen Raumer in unmittelbarer Nähe passiert hatte. »Es kann also losgehen?«, fragte er. Cheplin stieß ein dumpfes Grollen aus, das Gucky als Zustimmung deutete. »Wir wissen, woher wir kamen, und wir wissen, wohin wir gehen. Aus dem Meer kommen wir, und ins Meer kehren wir am Ende zurück.« Susa hob mit einer etwas theatralischen Geste ein Funkgerät und drückte auf einen Knopf. Fast gleichzeitig explodierten die Bomben, die den Deflektorschirm von Aarus-Kaart außer Gefecht setzten.

Das Holo zeigte den Asteroiden, in dem die Generatoren untergebracht waren. Er schwebte weiterhin unbeeindruckt an Ort und Stelle; die Sprengwirkung war so berechnet, dass die Energieerzeuger irreparabel beschädigt wurden, der Gesamtkörper aber erhalten blieb. Andernfalls wären mit Sicherheit zahlreiche Todesopfer zu beklagen gewesen, selbst wenn Aarus-Kaart fast entvölkert war. Nachdem Susa auf den Knopf gedrückt hatte, setzte Cheplin die von ihm programmierte gesteuerte Oszillation des Wurmschirms in Gang. Der Schirm des Wurms flackerte zuerst mehrmals mit niedriger Frequenz auf, dann mit höherer. Gucky stieß pfeifend die Luft aus.

Jede Sekunde wurden nun 140 Megabit an Daten übertragen - ein Pulsieren im LFT-Kode. Er fragte sich, was Bully in diesem Augenblick denken würde. Natürlich ließ der Residenz-Minister die andere Seite des Sternfensters unablässig beobachten und die Aufzeichnungen auch speichern. Wie er seinen - außer Perry - ältesten Freund kannte, würde Reginald die Augen aufreißen, wenn auf der anderen Seite unvermittelt ein 35 Kilometer langes Gebilde auftauchte, ein Wurm aus leuchtenden Blasen, und ein herzhaftes »Verdammte Scheiße!« ausstoßen.

Der Mausbiber entspannte sich ein wenig. Er wollte seiner Erschöpfung nicht nachgeben, wollte nicht schlafen, nicht einmal eindösen, aber er spürte deutlich, dass die Anstrengungen ihren Tribut forderten. Was konnte jetzt noch schief gehen? Susa hatte berechnet, dass die Aarus mindestens achtzehn bis zwanzig Stunden benötigen würden, um die Sabotage zu beheben. Bis dahin war die Übertragung wahrscheinlich durch. Aber er durfte den Einfallsreichtum der Aarus auch nicht unterschätzen. Sie würden im Ozeanischen Computer tätig werden und früher oder später die dortigen Manipulationen rückgängig machen. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein zweiter Signaldurchgang möglich war, um die Übertragungssicherheit zu erhöhen, war also äußerst gering.

»Funktioniert es?«, wollte Gucky wissen. »Meine Messinstrumente bestätigen eindeutig, dass der Vorgang begonnen hat und nach Plan abläuft«, antwortete Cheplin. »Bleibt nur zu hoffen«, murmelte der Mausbiber leise »dass man auf der anderen Seite des Sternfensters nicht auf den Augen sitzt ...«

## 7. Trah Zebuck

Dem Konquestor, dessen AGLAZAR-Schlachtschiff TRAH BAR nahe der Kommandokuppel des Wurms Aarus-Kaart positioniert war, wurde vom Cy'Valenter-Kommandanten das »Flackern« des Wurmschirms mit einer gewissen Verzögerung gemeldet, weil es im Wurminnenraum vom Licht der Kunstsonne eindeutig überdeckt wurde. »... besteht auch der Deflektorschirm nicht mehr! Aarus-Kaart ist seit Stunden sichtbar! Erst der Routinekontakt zur Flotte hat ...« Trah Zebuck hörte gar nicht mehr richtig zu. Die Möglichkeit eines Zufalls schloss er augenblicklich aus. Hier am Sternfenster gab es keine Zufälle. Hier wurde das Schicksal von Galaxien entschieden. Hier kämpfte jeder mit dem allerletzten Einsatz.

Trah Zebuck richtete den hageren Körper auf. Sein Thron war ein mit schwarzem Leder bespannter fliegender Kommandostand, der mit einer Vielzahl von Kontroll- und Bedienelementen und Waffenholstern überzogen war. Ein unangenehmes Kribbeln durchlief das dichte, schwarz glänzende Fell, das seinen Körper mit Ausnahme des Gesichtes bedeckte. Vom Schädel ragten die kristallfunkelnden Zacken der Krone auf. Trah Zebuck trug einen halb durchsichtigen, netz artigen schwarzen Overall. Die vier Brusttaschen waren mit nur ihm bekannten Utensilien voll gepackt. Seine Hand glitt über die drei Scheiden für verschieden lange Degen an der rechten Armlehne des Sessels. Ohne nachzudenken, zog er einen der Degen und zeichnete in fast meditativer Haltung spielerisch langsame Fechtfiguren in die Luft.

Die dunklen Augen hatten einen bedrohlich schimmernden Glanz angenommen. Er sprang mit einer schnellen, fließenden Bewegung vom Thron. Aufgerichtet maß er zwei Meter zwölf. In seiner rechten Hand hielt er weiterhin den längsten der Degen. Plötzlich ein Ausfallschritt, die Klingenspitze beschrieb Kreise, schwang in Achterformen aus, vibrierte beim raschen Zustoßen. Zu den Fechtfiguren kamen elegant tänzelnde Schritte. In einem Augenblick der meditativen Klarsicht gelangte der Konquestor zu Schlüssen, die kein anderer außer ihm in dieser Geschwindigkeit und Konsequenz präsentieren konnte. Mit dem »Flackern« werden Informationen übermittelt, durchfuhr es ihn. Und wer sollte wohl von solchen Informationen, optisch abgestrahlt, profitieren?

Zischend schwang die Klinge nach oben, huschte nach unten. Es gibt nur einen Adressaten, alle anderen wären per Funk um Potenzen leichter und vor allem schneller zu erreichen. Der Adressat ist die Flotte der Galaktiker auf der anderen Seite des Sternfensters! Immer engere Kreise erschienen, in der Luft schwang ein fast drohendes, dunkles Summen. Dann der erneute, abschließende Vorstoß mit Ausfallschritt. Und das wiederum bedeutet, irgendwer in Aarus-Kaart versucht die Galaktiker mit Informationen zu versorgen egal welche Informationen das sind...

Reginald Bull reißt die Augen auf und stößt ein herzhaftes »Verdammte Scheiße!« hervor. Kaum ist der strahlende Wurm auf der anderen Seite wie »hingezaubert« erschienen, erkennt er, dass dies etwas mit Rhodans Achtung- Warnung zu tun haben muss. Die Ordnungsabteilung bestätigt seine Vermutung sofort: »Der Wurm übermittelt optische Signale!« Und eine der ersten Informationen, die nach Ermittlung des verwendeten LFT-Kodes durch den Bordcomputer der ROALD AMUNDSEN extrahiert werden können, ist die über den Inhalt des Datenpaketes: »Es handelt sich um die Konstruktionsunterlagen des PD-Panzerbrechers!«

Obwohl auch im Forschungszentrum Merkur-Alpha mit NATHANS und Blo Rakanes Hilfe an einem ähnlichen Waffensystem gebastelt wird, sind Rhodans Informationen unschätzbar wertvoll. »Der gesamte Datensatz«, sagt Hylmor, »umfasst laut Lead-in der Botschaft rund ein Terabyte; eine >beachtliche< Menge, Residenz-Minister!« »Das kannst du laut sagen.«

»Ich will wissen, von wo der Wurmschirm gesteuert wird!«, blaffte Zebuck das Holo der neuen Schwarmerin Piriin an, als sie endlich die Verbindung herstellte. Sie war die letzte Verbliebene ihres Laichs und vor zwei Jahren zu Saprittis Stellvertreterin ernannt worden. Ihr Zögern ließ in Trah Zebuck die kalte Wut steigen. Verzögerungen, keine Erfolge und nun die Sabotage - es reicht! Er hatte beim besten Willen nicht die Zeit und erst recht nicht die Lust, sich mit Piriin auf irgendwelche Diskussionen einzulassen. Offenbar war der Tod Saprittis noch nicht Warnung genug gewesen. Oder setzt sie gerade deshalb auf Verzögerung ...?

Der Konquestor befahl ohne jede Regung: »Die Scoutbasis dort hinten - sofort vernichten!« Erst als die Basis im Feuer des Schlachtschiffes unterging, wurde Piriin gesprächiger. »Der Wurmschirm, normalerweise von der Kommandokuppel gesteuert«, rief sie hastig, »wird aufgrund noch ungeklärter Umstände aus dem Ozeanischen Computer kontrolliert. Es ist uns leider bisher nicht gelungen, die ... Manipulation zu beseitigen. Dort können wir nur mit äußerster Vorsicht nach dem Fehler suchen, weil ...«

Der Konquestor war mit den Eigenheiten der Aarus bis zu einem gewissen Grad vertraut. Er hatte jedoch nicht den Schimmer einer Absicht, durch Rücksichtnahme am falschen Platz seine Mission zu gefährden. Knapp, emotionslos und hart sagte er: »Ebenfalls vernichten!«

## 8. Gucky

Das Warten zerrte an seinen Nerven. Einerseits verfolgte er mit steigender Spannung, wie die Daten übermittelt wurden. Dass im Wurm Kaart die verbliebenen Aarus mittlerweile hektische Aktivitäten entwickelt hatten, konnte er sich nicht nur denken. Die Holo von Cheplins Schirm bestätigten



es eindrucksvoll.

Doch die Angehörigen des Wurms hatten offensichtlich nicht damit gerechnet, dass man sie von innen heraus attackieren würde. Die meisten Aarus befanden sich in der Fensterstation, und es waren zu wenig in Kaart zurückgeblieben, als dass sie wirkungsvoll eingreifen konnten.

Eigentlich ist es lächerlich, dachte Gucky. Der Bauplan des Paradim-Panzerbrechers als Lichtsignale ... man muss schon ordentlich einen an der Schlüssel haben, um überhaupt auf solch eine Idee zu kommen ... Messer ... Paratron ... Messer-Messer-Paratron ... Paratron-Messer-Paratron-Messer ...

Das Messer rast auf den Paratronschild zu, und er versucht gar nicht erst auszuweichen. Nichts und niemand kann die blau leuchtende Energiewand überwinden. Das Wurfgeschoss würde sich im Paratron auflösen ...

Du weißt, dass das nicht stimmt, sagte Plofre. Mittlerweile müsstest du es wirklich wissen. Doch stattdessen drang das Objekt in den Paratron ein, entfaltete ein geisterhaftes grünes Licht im Blau des Energieschirms - und brachte den Schutzschild zum Zusammenbruch. Ich weiß gar nichts. Gucky stöhnte

auf. Weshalb quälst du mich unentwegt? Der Itt riss die Augen auf, versuchte einen Sprung. Du bist Gucky, der Mausbiber von Rhodans Gnaden. Ich bin Plofre, der Itt vom Planeten Tramp. Und dreitausend Jahre sind wirklich genug. Meinst du nicht auch? Er wollte weg, nur weg, doch irgend etwas hinderte ihn an der Teleportation. Was bezweckst du damit, Plofre?

Schon flog ein zweites Messer heran. Du weißt, dass das Messer den Paratron durchdringen wird, beim ersten Mal wie beim tausendsten, und du weißt, was beim ersten Mal passiert ist und beim tausendsten Mal passieren wird. Es wirbelte leise zischend durch die Luft und war so schnell, dass eine instinktive telekinetische Abwehr ihr Ziel verfehlte. Was wird passieren?, dachte Gucky verzweifelt. Die Klinge durchschneidet den Schutzanzug und ... und ...

Gucky wachte auf. Und?, dachte er. Und? War er wirklich eingeschlafen? Hatte er nur gedöst? Oder hatte ein weiterer Fieberschub ihn zum Glühen gebracht? Falls er tatsächlich geschlafen haben sollte, hatte die kurze Ruhepause ihm nicht die geringste Erholung beschert. Er fühlte sich wie durch die Mangel gedreht. Er schwankte, als er aufstand, und war dankbar, als Susa ihn stützte. Wäre sie keine Aarus gewesen, hätte er sie vielleicht aufgefordert, ihm das Fell zu kraulen. Du Narr!, dachte Plofre höhnisch. Dazu müsstest du deinen SERUN ausziehen. Und das würde nicht mal Bruder Leichtfuß wagen. Außerdem würde dir für diese Extratour niemand Applaus zollen.

Gucky verdrehte die Augen. Du ahnst gar nicht, seit wie vielen Jahrhunderten mir nichts mehr am Applaus liegt. Dann drängte er Plofre, so gut es ging, in die Tiefen seines Bewusstseins zurück und schaute auf Cheplins haifischflossenhandgroßen Computer. Knapp dreißig Prozent des vollständigen Datensatzes waren mittlerweile übermittelt. Geschlafen! Gucky fröstelte. Über vier Stunden lang. Abrupt wechselte das Bild auf dem Hologschirm. Statt des Katamars zeigte es auf einmal einen ausgehöhlten Asteroiden des Wurms. Aarus-Schriftzeichen definierten ihn als Scoutbasis. Als Scoutbasis, die in den plötzlich aufleuchtenden blauen Strahlen der Waffen des Katamars explodierte.

Die Bewegung, mit der Cheplin zu dem Hologschirm herumwirbelte, erinnerte Gucky wieder an einen Hai. An einen Hammerhai, der tief unter der Wasseroberfläche kreiste und dann plötzlich hinauf jagte und die Zähne des weit aufgerissenen Mauls in das Opfer schlug, den nichts ahnenden Menschen oder Mausbiber, der sich zu weit auf das offene Meer gewagt hatte. »Was ist das los?«, bellte der Schwarmer des Wurms Jima. »Was hat das zu bedeuten?« Gucky wusste es sofort. Er hatte dem Aarus fast dreitausend Jahre Erfahrung voraus.

Er wusste nicht, was genau geschehen war, aber er wusste, welche Bedeutung es hatte. Am liebsten hätte er Bully zitiert. Der für Cheplin unverständliche, aber für ganz Kaart höchst gefährliche Vorgang war selbstverständlich eine Reaktion auf die Daten, die sie mit dem Flackern des Schirms übertrugen. Hätte er irgendetwas anderes angenommen, hätte er sich nur selbst in die Tasche gelogen. Das Bild auf dem Hologschirm wechselte erneut. Es zeigte wieder den Katamar. Das furchtbare, tödliche Schiff. Und...

Und Gucky sah, dass der Katamar sich plötzlich bewegte. Die Starre, die er an den Tag gelegt hatte, seit sie in den Wurm eingedrungen waren, fiel von ihm ab, so leicht und so schnell, wie ein kreisender Hai an die Oberfläche schoss, und das Schlachtschiff bewegte sich plötzlich, ruckte auf dem Holobild vor, richtete die Doppelnase neu aus, die nun ganz anders aussah als die eines Hammerhais... Gucky dachte nicht mehr, er reagierte. Gedankenschnell zog er Cheplin und Susa telekinetisch an sich, durch das heilige Wasser, das entrüstet ob der Störung Wellen schlug, konzentrierte sich, kämpfte gegen die Müdigkeit in den Zellkernen an, die ihn zu lähmen drohte, konzentrierte sich mit letzter, mit allerletzter Kraft - und teleportierte mit den beiden Aarus ins Freie, hinaus aus dem Ozeanischen Computer, weg von ihm, nur weg...

Sie materialisierten irgendwo - nicht weit genug entfernt, nicht weit genug entfernt!, dachte Gucky mit einem letzten Rest von klarem Verstand - im Inneren des Wurms; und Gucky verfluchte sich, weil er Mutant war und der Schmerz, den er esparte, ihn um den Verstand zu bringen drohte und weil er Augen hatte, die sahen, was sie sahen. Nach der Scoutbasis verging auch diese lang gestreckte Qualle mit sechs Armausläufern, der Ozeanische Computer, im Feuer des Katamars! Er entfaltete sich wie die Blütenblätter einer kostbaren Rose, doch diese Blätter dehnten sich immer weiter aus, immer weiter, lösten sich vom Stiel und schossen ins Nichts hinaus.

Irgendwie wusste Gucky augenblicklich, dass das Flackern des Wurmschirms in dieser Sekunde endete. Und sie hatten nicht mehr als dreißig Prozent der Daten übertragen ... wobei die Übertragungsdauer immerhin fast fünf Stunden betragen hatte! Dann konnte er keinen klaren Gedanken mehr fassen. Ihn überwältigte der unerhörte Schock, der tiefe Schmerz, den Cheplin und Susa empfanden. Er versuchte, sich vor den Emotionen abzuschirmen, doch es gelang ihm nicht, so stark waren sie, und so schwach war er. So schwach ...

Das Wasser von Aar ... der Heimatwelt ... das wir seit 160.000 Jahren hegen und pflegen ... vernichtet? Vernichtet? Von einem Katamar des Reichs Tradom?

Die Müdigkeit tief in Guckys Zellen war eine Art Permafrost, der ihn lähmte, und der Schock seiner beiden Begleiter - Gefährten, Weggenossen, Freunde! - nahm ihm den letzten Rest seiner Kraft, einen so winzigen Rest, dass er nicht mehr der Rede wert war. Irgendwo tief in ihm lachte Plofre. Er hatte sie auch gesehen, die letzte, tödliche Gefahr, die sich mit rasender Geschwindigkeit näherte. Und Plofre schien sie irgendwie willkommen zu heißen, ganz im Gegensatz zu ihm, Gucky, der nie die Hoffnung verloren hatte, irgendwann in seinem Leben, sei es morgen oder in weiteren dreitausend Jahren, noch einmal ein knackiges, dralles Mausbibermädchen zu vernaschen ...

Plötzlich glaubte er sich zurückversetzt, erlebte noch mal die Szene an Bord des Virtuellen Schiffes, gen au wie damals im April 1291 NGZ, als sich die Kunstwelt der Superintelligenz ES auf dem Weg nach DaGlausch befand. Ein Erlebnis, eine Erfahrung, ein Ereignis, das er nie wieder vergessen sollte: Als das leise Plopp erklang und er herumfuhr, fielen seine Schultern plötzlich nach vorn.

Er riss die Augen auf, und seine Stimme versagte, während sich zitternd sein Zeigefinger hob. Das zierliche Mausbibermädchen schien zu schweben, als es auf Gucky zuglitt und ihn mit der Nasenspitze anstieß. Guckys Schnurrbarthaare zitterten, Tränen rannen unvermittelt aus den Augen. Niemand konnte wohl nachvollziehen, was diese Begegnung für den Itt wirklich bedeutete. Nicht einmal Alaska Saedelaere, der wusste, was Einsamkeit hieß. Gucky war kaum weniger lange der einzige und letzte Vertreter seiner Art gewesen - die Suche nach dem vermeintlichen Planeten, auf dem andere Mausbiber lebten, hatte sich als fürchterlicher Fehlschlag erwiesen.

Und nun das! Guckys Liebste war ebenso abrupt wie unverhofft erschienen. Ittu!

Er hauchte ihren Namen, ungläubig, verwirrt, total schockiert. Sein Körper versteifte sich, als sie sanft seine Wange streichelte. Er war zu keinem weiteren Wort fähig, reagierte nicht einmal auf den Druck, als sie seine Hand fasste. Ittu wandte sich Alaska zu und deutete mit fragendem Blick vage auf den Bereich der Wohnung des Virtuellen Schiffes. Der Mann hüstelte und nickte. »Bedient euch!«, murmelte er. »Fühlt euch wie zu Hause!« »Vielen Dank!«, flüsterte Ittu mit kokettem Augenaufschlag und zog an Guckys Arm.

Von seiner zierlichen Gattin mitgezerrt, sah Gucky mit einem fast flehenden, ungläubigen Blick über die Schulter zu dem ehemaligen Maskenträger, und in den großen braunen Augen spiegelte sich ein Gefühlschaos wider, das aus schwer bestimmbar Komponenten zusammengesetzt war. Hoffnung, Triumph, Erbitterung, Freude, Trauer, Schwermut, Angst - alles war in diesem Blick. Yep!, kreischte Plofre und ließ die Erinnerung wie eine Seifenblase zerplatzen. Das war ein echter Höhepunkt, mein Lieber! Junge, Junge, hatten wir einen Spaß! Du bist ein Ekel, ein ... ein ...

Er verstummte, weil ihm plötzlich der Hals zugeschnürt war, weil sein Körper bebte, weil Tränen seinen Blick verschleierten. Aus weiter Ferne drang Flüstern an seine Ohren. Er wusste genau, wer dort sprach, über was gesprochen wurde. Es zerriss ihm fast das Herz, als er Ittus Stimme hörte, genau wie damals ... »Du solltest nicht länger im Außen nach den anderen Itts suchen, Liebster, denn sie haben längst eine neue Heimat gefunden.«

»Alle?« »Soweit ich es weiß, ja.« »Aber ...« »Warum hast du nie an das Offensichtliche gedacht? Weder damals, als du uns gerettet hast, noch später, als wir scheinbar spurlos verschwanden?« »Das Offensichtliche ...?« »Meist du, ES hätte damals Tramp zu einem Bestandteil des Galaktischen Rätsels gemacht, ohne sich dabei etwas zu denken oder einen Plan zu verfolgen? Spätestens beim Exodus der Mutanten hätte es dir bewusst werden müssen, Liebster. ES war und ist manchmal auf die Zufuhr von positiver Mentalkraft angewiesen, und einer Wesenheit wie ihm entgeht kaum etwas, das in seiner Mächtigkeitsballung passiert. Ganz bestimmt nichts, was mit einem beachtlichen paranormalen Potential zu tun hat!« »Heißt das ...? Iltu, sag es! Ich muss es wissen! Ich will Sicherheit haben! Endlich!« »Du weißt, dass es für dich schmerzhaft sein wird, trotz allem?« »Ja! Aber zugleich ist es Gewissheit! Es ist Hoffnung! Es ist ...« »Du hast Recht! Und deine Vermutung stimmt. Die Vernichtung von Tramp hat zwar die Körper zerstört, nicht jedoch die Essenz. Sie besteht seither in ES fort! Das Gleiche gilt für uns andere und unsere Nachkommen. Wie gesagt: Ich weiß nicht, ob es vielleicht nicht irgendwo im Universum doch ein paar noch körperlich lebende Ilts gibt. Für dich sollte es auch uninteressant sein, Liebster, denn die, die du immer verzweifelt gesucht hast, leben! Wir sind, wie die Altmutanten und viele andere, Teil des Bewusstseinskollektivs ...« »Aus dem ihr unter bestimmten Bedingungen freigesetzt werden könnt! Also auch Jumpy?« »Ja. Mit Thoregon wird ein Wendepunkt erreicht! Nur deshalb hat mir ES gestattet, dich wieder zu sehen. Du solltest nicht länger im Unklaren gelassen werden. Denn sei sicher: Das, was noch kommt, ist von kosmischer Bedeutung! Es ist phantastisch, erschreckend und birgt in sich die wirklich große Chance.« »Du sprichst in Rätseln, Liebster!« »Mehr kann und darf ich nicht sagen. Ihr werdet es erleben - wenn alles so funktioniert, wie es geplant ist. Denn noch ist das Ziel nicht erreicht, noch kann alles schief gehen! Wir alle müssen uns furchtlich anstrengen, um es zu schaffen. Wenn aber Thoregon erst mal entstanden ist ...« »Das ist Zukunft. Das interessiert mich jetzt nicht. Nicht jetzt! Iltu ...«

... unterdessen lief in der Schwerelosigkeit die Druckwelle der zweiten Explosion rasend schnell und mit ungeheurer Wucht auf sie zu. Doch nicht das allein; hinzu kamen die Trümmerstücke des Ozeanischen Computers und der Scoutbasis. Plofre sah es, und Gucky sah es auch. Trümmer, die den Innenraum von Aarus-Kaart einige Minuten lang in eine Todesfalle verwandeln würden. In eine Falle, in deren Mitte Gucky und seine beiden Freunde saßen. Guckys Gedanken rasten. Sie sind auf uns aufmerksam geworden! Sie wissen, dass wir hier sind, sie suchen uns. Wenn wir unsere Schutzschirme einschalten, werden sie uns entdecken. Die Entdeckungsgefahr war fast noch trivialer als der Versuch, die Konstruktionsdaten des Paradim-Panzerbrechers mit Morsezeichen zu übertragen.

Aber leider hatten die gewöhnlichen Aarus im Innenraum des Wurms keine Schirme! Ich muss teleportieren, dachte Gucky. Ein letztes Mal. Ein allerletztes Mal. Aber ich habe keine Kraft mehr. Keine Kraft. Und...

Das Messer ...

Der Mausbiber schloss die Augen und versuchte, sich zu konzentrieren. Aber er hatte nicht die geringste Hoffnung, dass ihm die Teleportation gelingen würde.

9.

Zim November

Aura und Ausstrahlung der beiden Personen, die soeben über den Transmitter von der LEIF ERIKSSON an Bord der LORD ZWIEBUS gekommen waren, überwältigten den jungen Emotionauten geradezu. Dann schlich sich ein ungutes Gefühl ein. War Perry Rhodan etwa hier, um ihn seines Kommandos zu entheben? Hatte er etwas falsch gemacht? Aber nein, weshalb hätte der Resident dann Ascari da Vivo mitbringen sollen?

Zim sah die Admirelin nicht zum ersten Mal, doch die Faszination, die von ihr ausging, war ungebrochen. Es lag nicht einfach nur daran, dass sie wunderschön war. Sie hatte etwas, das weit darüber hinausging. Zim fühlte sich in ihrer Gegenwart unwillkürlich befangen. Er hatte den Eindruck, dass er sie unentwegt geradezu unverschämte anstarrte, nur um den Blick abzuwenden, wenn sie es bemerkte und ihn dann ansah. Das einzige Problem dabei war, dass es ihm nie gelang, rechtzeitig wegzusehen. Sie schien ihn jedes Mal zu ertappen, wenn er sie angriffte.

Erst jetzt bemerkte er, dass die beiden nicht allein gekommen waren. Sie hatten einen ... Gast mitgebracht. Auf den ersten Blick ließ sich Troym LeCaro, das Oberhaupt der Eltanen, kaum von einem menschlichen Kind unterscheiden. Nun ja ... Zim musste sich eingestehen, dass er wenig Erfahrung mit Kleinkindern hatte, menschlichen oder anderen. Mit nur zwanzig Zentimetern Körpergröße war der Eltane wesentlich kleiner als ein gleichaltriger Nachkömmling terranischer Eltern. Aber die Augen ... ihr Blick verriet alles: Dieser Eltane hatte nichts Kindliches an sich. Es war ein wahrlich weises Wesen.

LeCaro saß, gestützt von zahlreichen Polstern, in einer Art fliegender Sänfte, einer scheinbar rot glühenden Halbkugel aus irgendeinem Verbundmetall, die in einem Winkel von 45 Grad nach vorn geöffnet war. Aufgrund ebenjener dicken Polsterung, die den Innenraum der Schale wie Watte ausfüllte, sah der Sessel fast aus wie eine Kinderwiege. Über dem Schädel des Eltanen befand sich eine Art Helm, der jede der manchmal zappelnden Bewegungen des kleinen Eltanen nachvollzog und Zim frapierend an eine SERT-Haube erinnerte. Mit dessen Hilfe steuerte LeCaro den Schwebesessel. Der Emotionaut ging davon aus, dass das Gerät auch auf ähnlicher Basis funktionierte.

Rhodan lächelte. »Wir bitten um Erlaubnis, an Bord zu kommen, Kommandant.« Zim wäre am liebsten im Erdboden versunken. Er räusperte sich mehrmals. »Erlaubnis erteilt«, sagte er dann. »Äh ... willkommen an Bord der LORD ZWIEBUS, Resident.« Er nickte Ascari da Vivo zu. »Admiral.« Es kostete ihn zwar Überwindung, doch dann begrüßte er auf dieselbe Art und Weise den Eltanen. »Hoheit.« Ein neugeborenes Kind ..., dachte er. Zumindest sieht er so aus. »Entschuldige die Verspätung«, sagte Rhodan. »Wir würden die Operation gern an Bord deines Kreuzers beobachten und überwachen, aber wir mussten vorher noch Troym LeCaro abholen. Das war nicht ganz einfach, und dabei kam es zu einigen Verzögerungen.«

»Natürlich, Verzögerungen ... natürlich.« Rhodan lächelte noch breiter. »LeCaro will nämlich bei gegebener Gelegenheit in den eventuell bevorstehenden Kampf eingreifen.« »Ich verstehe«, sagte Zim November, obwohl er rein gar nichts verstand.

Epilog Milchstraße 23. Januar 1312 NGZ

»... gewinnt der nach Kollege Meganon benannte Faktor in der Tat immer größere Bedeutung, wenn wir den klassischen hyperphysikalischen Bereich verlassen«, sagte Aktakul und neigte anerkennend den kahlen Schädel in Richtung Attaca Meganons. Auf seiner rechten Schläfe leuchtete daumengroß die blaue Tätowierung des Raubvogels. Außer Reginald Bull und Julian Tiffloor war niemand real im Raum; die übrigen Teilnehmer der virtuellen Holokonferenz bestanden hier an Bord der ROALD AMUNDSEN nur aus lebensecht projizierten Lichteffekten.

»Beim Sternenfenster haben wir es mit Werten zu tun, die in dieser Form bislang noch nicht beobachtet wurden«, fuhr der Ka'Marentis des Kristallimperiums fort. »Nach der Errichtung hatten wir überraschend geringe Emissionen angemessen, die sich mit den gängigen Instrumenten eben mal bis auf eine Distanz von etwa einem Lichtjahr feststellen ließen. Seit Mitte November 1311 wird allerdings das energetische Feuerwerk geortet, in dem ich Begleiterscheinungen von wie auch immer gearteten Reparaturversuchen sah und sehe. Sekundäreffekte des Versuchs, die einseitige Polung des Sternenfensters aufzuheben, um auch von Tradom aus den an einen Permanent-Transmitter erinnernden >Tunneleffekt< der hyperenergetischen Feldfläche wieder nutzbar zu machen. Kollege Meganon ...?«

Der angesprochene Mann war schlank, ein sportlicher Typ, der das blonde Haar links gescheitelt hatte; der sonnengebräunte Teint des schmalen Gesichts wirkte wie frisch aus dem Sonnenstudio. 1218 NGZ auf Terra geboren, umfassten die Spezialgebiete des TRAJAN-Chefwissenschaftlers neben der Hyperphysik und der Kybernetik auch die Koco-Interpretation. »Der Meganon-Faktor gilt als >zusätzliche Eigenschaft< des hyperenergetischen Spektrums und kann mit Hilfe des Hyperraum-Resonators nachgewiesen werden«, sagte er bedächtig. »Hintergrund ist, dass es Hyperkräfte und -wirkungen gibt, die sich, obwohl ihnen die gleiche Hyperfrequenz zugeordnet wird, in ihrer Wirkung dennoch grundlegend unterscheiden. In diesem Zusammenhang sei an Waringers Versuche vor vielen Jahrhunderten erinnert, das hyperenergetische Spektrum als Flächendiagramm zweidimensional darzustellen. Denn das Phänomen an sich ist schon seit der Einführung des Kalups neben dem Hef als Frequenzeinheit bekannt und hat stets für Verwirrung gesorgt.« Er sah sich um und bemerkte das allgemeine Nicken.

Hyperfrequenzen oberhalb von einem Kalup kamen einerseits nur als ganzzahlige Werte vor, während das für die Skala der hyperenergy-equivalent-

frequency nicht galt, andererseits hatte sich gezeigt, dass die gleichzeitige Bestimmung von Kalup und Hef mitunter Werte lieferte, die nicht in direkter Korrelation zueinander standen. Hyperbarie auf der Hef-Skala konnte bei gleichzeitiger Messung also durchaus Hyper-Psi auf der Kalup-Skala bedeuten.

»Beim Sternenfenster haben wir es nun mit einem erstaunlichen Effekt zu tun: Die Hef-Bestimmung liefert einen Wert von null Komma null-eins-dreiacht-sechs, was normalerweise dem Entmaterialisations-Grenzwert von einem Kalup entspricht. Die gleichzeitige Kalup-Bestimmung dagegen setzt bei rund fünf mal zehn hoch dreizehn Kalup ein und gewinnt immer größere Intensität, je höhere Frequenzen erreicht werden. Der Maximalwert liegt hierbei offensichtlich im Grenzbereich des Übergangs vom UHF- zum SHF -Band.

Bezogen auf den M-Faktor bedeutet das nun, dass wir eine Kennlinie erhalten, die den Effekt der Entmaterialisation in direkten Bezug zum Bereich der Paratron-Grundschwingungen setzt, andererseits aber auch die zum Hyper-Psi-Band und noch höherfrequente Abschnitte des hyperenergetischen Spektrums einbezieht.« Er nahm einige Schaltungen vor und ließ für alle Teilnehmer sichtbar werdende Diagramme einblenden.

»Dass eine Art Entmaterialisation mit dem Durchgang durch das Sternenfenster verbunden sein muss, wurde bislang stillschweigend vorausgesetzt, wie die Bezeichnung >Permanent-Transmitter< zeigt. Mit den neuen Messergebnissen scheinen wir aber den weiteren damit verbundenen Phänomenen auf der Spur zu sein. Es ist zwar noch reine Spekulation, aber ich persönlich vermute, dass das Sternenfenster die Struktur des natürlichen psionischen Netzes ausnutzt und auf diese Weise die direkte Verbindung über fast vierhundert Millionen Lichtjahre herstellt! « »Aber ...«

»Ich kenne deinen Einwand, Bully.« Attaca Meganon lächelte. »Es ist nicht das damals von den Netzgängern im durch DORIFER veränderten Einflussbereich genutzte psionische Netz mit seinen Norm- und Präferenzsträngen gemeint, sondern das seit jeher bestehende natürliche Psi-Netz, wie es beispielsweise die Querionen für ihren Distanzlosen Schritt im Sinne einer Art absoluten Bewegung verwendeten!« »Verstehe. Damit stellt sich aber dennoch die Frage, wieso ausgerechnet hier im Hayok-Sternenarchipel die Bedingungen ...« Bully wurde unterbrochen, weil sich unvermittelt Hylmor von Port Teilhard meldete: »Die Übermittlung der Informationen ist abgebrochen! Nach etwa einem Drittel der benötigten Zeit!«

Alle zuckten zusammen. Reginald Bull stöhnte betroffen auf und starrte das Holo des venusgeborenen Leiters der Abteilung Funk und Ortung an.

»Übermittelt unverzüglich die empfangenen Bruchstücke ins Solsystem zur Auswertung!«, befahl der Residenz-Minister für Liga-Verteidigung.

»Ka'Marentis Aktakul erhält die nach LFT-Schlüssel dekodierten Daten natürlich ebenfalls«, fuhr er nach kurzer Pause fort. »Bleibt unverändert aufmerksam! Die Übertragung kann jederzeit weitergehen.« Ich hoffe es!, durchzuckte es ihn. Bei allen Sternengeistern, ich hoffe es ...

ENDE

Erste Vorstöße wurden unternommen, ein erster Brückenkopf konnte errichtet werden. Die verbündeten Terraner, Arkoniden und Aarus müssen aber noch viel leisten, um ihren Auftrag erfüllen zu können.

Mehr darüber im PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche, den Rainer Castor. und Uwe Anton gemeinsam geschrieben haben. Dieser Roman erscheint unter folgendem Titel:

GEGEN DIE FENSTERSTATION